Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 147 (1979)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHE

Schweizerische Kirchenzeitung

50/1979 147. Jahr 13. Dezember

Methodenkonflikt in der theologisch-pastoralen Fortbildung Von Paul Zemp 769

Der ökumenische Gottesdienst Ein Kommentar von Johannes Feiner 770

Wallfahrt und Wallfahrtsorte 771

Junge Christen auf dem Weg zur Ehe Wie wir ihnen dabei helfen können, bedenkt Markus Kaiser 773

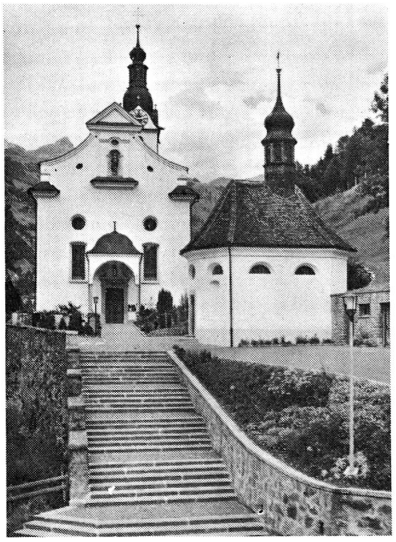
Caritas Hongkong: ein Partner der Caritas Schweiz Aus der 5-Millionen-Stadt berichtet Karl Gähwyler 774

Beilage Fortbildungskurse für Seelsorger Januar–Juni 1980 775

Bischofssynode und Finanzlage der Kirche Schweiz Es berichtet Rolf Weibel 786

Amtlicher Teil 787

Wallfahrtsorte in der Schweiz
Pfarr- und Wallfahrtskirche Schattdorf (UR)



Methodenkonflikt in der theologisch-pastoralen Fortbildung

Der Organisator und Leiter von Fortbildungskursen für Seelsorger ist in zunehmendem Mass gegensätzlichen Erwartungen und Motivationen der Kursteilnehmer ausgesetzt. Immer mehr jüngere Teilnehmer bringen Erfahrungen aus Kursen mit, welche gruppendynamisch arbeiten: «Ich kann einen dreiviertelstündigen Vortrag nicht mehr anhören. Der Vorgang scheint mir unter dem Gesichtspunkt der Kommunikation als sinnlos.» «Es war schön, die Vorträge waren gut. Aber es ist nichts passiert.» Sätze aus Schlussbesprechungen von Kursen. Zwei ältere Priester stehlen sich aus dem Saal, nachdem eine Gruppenarbeit angesagt worden war mit der Anleitung, über die persönliche Erfahrung in ein Gespräch zu kommen. Ein Dekanat mit älteren Seelsorgern beschliesst mehrheitlich, beim Kursleiter den Verzicht auf Gruppenarbeit vorzuschlagen. Man möchte Vorträge hören.

Was sich oberflächlich als ein Methodenkonflikt anzeigt, erweist sich bei näherem Zusehen als ein sehr tief greifender und umfassender Konflikt, bei dem gegensätzliche Grundvorstellungen von Gesellschaft und Kirche zur Auseinandersetzung kommen. Das zeigt sich deutlicher, wenn wir den traditionellen theologischen Themenkatalog mit dem einer theologisch-pastoralen Fortbildung vergleichen, die der Gruppendynamik zugewandt ist: Erleben biblischer Texte (pastoralpsychologischer Kurs), Pastoraltherapeutische Weiterbildung auf der Grundlage der Gestalttherapie, Lebendiges Lehren und Lernen in Gruppen, Klinische Seelsorgeausbildung . . . (Auswahl von Kurstiteln aus einem Bulletin der evangelisch-reformierten Pfarrerweiterbildung).

Während eine Fortbildung des traditionellen Typs, ergänzt durch regelmässige Exerzitien, eher die Festigung und Verinnerlichung des einzelnen Seelsorgers in den gegebenen gesellschaftlichen und kirchlichen Strukturen anstrebte, will die gruppendynamisch orientierte Fortbildung eine Veränderung dieser Strukturen erreichen. «Erziehung im humandemokratischen Sinn, deren Ziele gleichwertige Schätzung von Person, Gemeinschaft, sozialer Gerechtigkeit und Wissen sind, bedarf neuer Gedanken und Strukturen» (R. Cohn, Zur Humanisierung der Schulen: Vom Rivalitätsprinzip zum Kooperationsmodell). Die Gruppendynamik hat von der Bildungsarbeit her, bei den Elementarschulen ansetzend über die höheren Schulen bis hin zur Erwachsenenbildung in allen Bereichen, eine Veränderung der Gesellschaft zum Ziel. Durch partnerorientiertes Arbeiten in Gruppen wird autoritäres und rivalisierendes Verhalten abgebaut. Der Lehrer tritt zurück. Interaktion und Kreativität, soziales Lernen treten in den Vordergrund. Die Gruppe bestimmt Ziele und Inhalte des Lernprozesses mit. Der Prozess wird wichtiger als die Lehre. Angestrebt wird der authentische, emanzipierte, offene, freie, solidarische, kooperative, brüderliche Mensch.

Man wird nicht behaupten können, dass die angedeuteten Eigenschaften dem Evangelium zuwiderlaufen, wenn auch nicht der Anspruch erhoben wird, mit dieser Beschreibung das Wesen der Gruppendynamik umfassend dargestellt oder gar definiert zu haben. Jedenfalls wird sofort klar, dass davon die anthropologischen und theologischen (vor allem ekklesiologischen) Grundlagen des kirchlichen Lebens betroffen sind.

Nun scheint es, dass die Gruppendynamik, wenigstens im kirchlichen Bereich der Bildung, nach einem ersten Aufbruch, in der jüngsten Zeit wieder in die Defensive gerät. Es mag sich dabei zum Teil um eine Reaktion auf methodische Exzesse handeln. Die Rückwärtsbewegung zeigt sich aber auch in der Auseinandersetzung auf der Ebene der Theorie (vgl. SKZ 25 [1977] S. 389–390; 27 [1977] S. 424–425; 41[1978] S. 593–595). Auf der Ebene der Fortbildungspraxis deutet sich das Abrücken von der Gruppendynamik an in der nach wie vor zunehmenden Zahl von Exerzitien- und Meditationskursen, welche sich mehr im Schonraum individueller Innerlichkeit als im beschwerlicheren und gefährlicheren Feld sozialer Konflikte bewegen. Wenn die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz für den Posten eines halbamtlichen Beauftragten für die Fortbildung der Seelsorger ihren Kandidaten eher nach dem Anforderungsprofil eines Spirituals als eines Erwachsenenbildners zu suchen scheint, so weist dies vielleicht in die gleiche Richtung.

Die Fortbildung steckt also in einem ganz und gar nicht harmlosen Methodenkonflikt. Mit der gruppendynamischen Welle ist nicht nur eine Modeerscheinung am verebben. Es ist ein Wandlungsprozess in Kirche und Gesellschaft involviert.

Einer diözesanen oder interdiözesanen Fortbildungskommission stellt sich daher ganz neu und drängend die Frage nach dem Menschenbild, welches den globalen Zielsetzungen ihrer Fortbildungsarbeit zugrundeliegt. Sie wird sich Rechenschaft geben müssen über die Strukturen des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens, welche bei ihrer Fortbildung eine Rolle spielen sollen. Schliesslich wird sie sagen müssen, welches Selbstverständnis des kirchlichen Amtsträgers sie mit ihrer Fortbildung fördern oder nicht födern will.

Paul Zemp

Der aktuelle Kommentar

Der ökumenische Gottesdienst

Eben erschien im Benziger und Gotthelf Verlag die Schrift «Der ökumenische Gottesdienst. Grundsätze und Modelle.» Als Herausgeber zeichnen die Kirchenleitungen der drei Landeskirchen der Schweiz: der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, die Konferenz der Römisch-katholischen Bischöfe der Schweiz und der Bischof und Synodalrat der Christkatholischen Kirche der Schweiz. Den katholischen Seelsorgern der deutschsprachigen Schweiz wird die Broschüre von den Ordinariaten Basel, Chur und St. Gallen kostenlos zugestellt (Ladenpreis Fr. 9.80).

Dass die drei höchsten kirchlichen Instanzen der Schweiz auf diese Weise ihre Solidarität im ökumenisch wichtigen Bereich gemeinsamer Gottesdienste bekunden, ist eine Tatsache, die vom Standpunkt der Ökumene aus sicher zu begrüssen ist. Es ist die Absicht der Schrift, die Möglichkeiten ökumenischer Gottesdienste und die dafür geltenden Gesichtspunkte aufzuzeigen und zu möglichst voller Ausschöpfung aller Möglichkeiten anzuregen. Dass dabei auch auf Grenzen hingewiesen werden muss, ist für jeden, dem Glaubensinhalte nicht gleichgültig sind und dem an einer theologisch verantwortbaren Ökumene liegt, selbstverständlich.

Zur Entstehungsgeschichte

Im Jahre 1970 veröffentlichte die Evangelisch-Römischkatholische Gesprächskommission der Schweiz (ERGK), die seit 1965 im Auftrag des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und der Römisch-katholischen Bischofskonferenz der Schweiz arbeitet, eine Broschüre mit dem Titel «Richtlinien und Empfehlungen für gemeinsames Beten und Handeln». Das Heft erschien mit den Unterschriften des Vorstandes des Evangelischen Kirchenbundes und des Präsidenten der Schweizerischen Bischofskonferenz. Da es seit Jahren vergriffen ist und immer wieder angefordert wurde, musste eine weitere Auflage in Aussicht genommen werden. Eine unveränderte Neuauflage kam aber nicht in Frage, da sich im weiteren Verlauf der ökumenischen Bewegung auf verschiedenen Gebieten neue Fragen und Probleme stellten, die berücksichtigt werden mussten. Wegen des besonderen Charakters der Fragen hinsichtlich des Zusammenwirkens der Kirchen im Gottesdienst und weil den kirchlichen Instanzen eine baldige Klärung dieser Fragen dringlich schien, entschloss sich die Gesprächskommission zu einer Trennung der Richtlinien für den gemeinsamen Gottesdienst von den Empfehlungen für das gemeinsame Handeln der Kirchen auf den übrigen Gebieten ihrer Tätigkeit. So erscheinen denn nun zuerst die von der Kommission in ständiger Fühlungnahme mit den Kirchenleitungen neu bearbeiteten Richtlinien für den ökumenischen Gottesdienst. Eine eigene Schrift der ERGK, in der alle Bereiche, in denen die Kirchen immer mehr zu gemeinsamem Handeln kommen sollen, zur Sprache kommen, wird voraussichtlich 1980 erscheinen.

Die Grundsätze

Die Broschüre enthält in einem ersten Teil die Grundsätze, die von den drei Kirchenleitungen als massgebliche Weisungen gemeinsam erlassen wurden, in einem zweiten, umfangreicheren Teil bietet sie den für die Gestaltung des ökumenischen Gottesdienstes Verantwortlichen praktische Hilfen, die ihnen ihre Arbeit erleichtern wollen. Die Grundsätze legen dar, welche Arten von Gottesdiensten evangelische, römischkatholische und christkatholische Christen gemeinsam feiern können und in welchem Geist solche Gottesdienste gehalten werden sollen. Es handelt sich dabei zwar um verbindliche Weisungen, aber nicht um endgültige Festlegungen, die auch in Zukunft keine Veränderungen erfahren könnten, sondern um Normen, die dem heutigen Stand der Glaubenserkenntnis und der ökumenischen Entwicklung entsprechen. Den Kirchenleitungen ist bewusst, dass in allen Teilen der Christenheit interkonfessionelle Gespräche im Gange sind, die in verschiedener Hinsicht zu bedeutsamen theologischen Annäherungen der Konfessionen geführt haben, und sie hoffen, dass es zu weiteren Annäherungen kommen wird.

Sie wissen aber auch, dass die angestrebte Glaubenseinheit zwischen den Kirchen noch nicht erreicht ist, und dass sich daraus gerade auch für gemeinschaftliches gottesdienstliches Handeln Grenzen ergeben. Die Beachtung dieser Grenzen ist schmerzlich, aber dieser Schmerz muss ertragen werden um der Treue zum Bekenntnis der eigenen Kirche willen. Dass sich die Schweizer Kirchenleitungen mit dem Status quo nicht einfach abfinden wollen, bekunden sie deutlich mit dem Appell in unserem Dokument: «Um so mehr aber ergeht an alle Kirchen und Christen die Bitte, in Gebet, Studien und Gesprächen Wege ausfindig zu machen, wie die Einheit der Kirche und die Gemeinschaft am Tisch des Herrn möglichst bald verwirklicht werden kann» (Nr. 5).

Für die meisten Seelsorger und Kirchenglieder enthalten die aufgestellten Grundsätze Aussagen, die für sie in einem gewissen Sinn selbstverständlich sind. Abgesehen davon, dass es gut sein kann, selbstverständlich Scheinendes einmal klar zu formulieren, so gab es in den letzten Jahren durch gewisse Vorstösse doch auch mancherorts Unklarheiten und Verwirrung, so dass Klarstellungen durch die Kirchenleitungen sicher am Platz sind. Die angestrebte Vereinheitlichung der Praxis, die keineswegs Uniformität bedeutet, dient dem Fortschritt der Ökumene besser als die Vortäuschung einer Glaubenseinheit, die in Wirklichkeit noch nicht besteht.

Das Hauptproblem, das sich immer wieder stellt, ist die Frage, die sich aus dem Wunsch mancher nach irgendeiner Form gemeinsamer Eucharistiefeier ergibt. Die «Grundsätze» gehen denn auch auf diese Frage besonders ein. Sie nennen drei Formen gemeinsamer Eucharistiefeiern, die gelegentlich versucht wurden: die sogenannte *Interzelebration oder Konzelebration* (bei der Amtsträger verschiedener Konfessionen gemäss einem bestimmten Ritus gemeinsam an einem Tisch die Eucharistie feiern und die Gläubigen gemeinsam kommunizieren), die sogenannte *simultane verbundene Eucharistiefeier* (bei der nach einem gemeinsamen Wortgottesdienst Amtsträger verschiedener Konfessionen miteinander die Eucharistie feiern – unter Umständen an verschiedenen Tischen, wobei sie abwechselnd Teile aus der Abendmahlsliturgie je ihrer Kirche sprechen und die Gläubigen getrennt bei «ihrem» Amtsträger kommunizieren) und die sogenannte *sukzessive verbundene Eucharistiefeier,* bei der Amtsträger verschiedener Konfessionen nach dem gemeinsamen Wortgottesdienst nacheinander die Eucharistie feiern – unter Umständen an verschiedenen Tischen, wobei jeder dem Abendmahlsritus seiner Kirche folgt und die Gläubigen getrennt bei «ihrem» Amtsträger kommunizieren.

Wallfahrt und Wallfahrtsorte

In dieser Nummer stellen wir vorläufig zum letzten Mal einen Wallfahrtsort vor, das heisst wir unterbrechen die Reihe «Wallfahrtsorte in der Schweiz». Bei dieser Gelegenheit möchten wir daran erinnern, dass die Bilder auf der Frontseite nicht nur jeder Nummer einen besonderen Akzent geben sollen, sondern zugleich eine Information – die durch zusätzlichen Daten in einem Text jeweils auf der Impressumseite ergänzt wird – über die «Kirche Schweiz» vermitteln wollen. Zum Thema «Wallfahrtsorte in der Schweiz» gibt es leider keine neuere und volkskundlich einwandfreie Gesamtdarstellung. Als Einzeldarstellung bleibt Iso Baumers Vorbourg-Studie[1] vorbildlich. Seither hat Iso Baumer noch eine Gesamtdarstellung der Wallfahrt als religiöses Handeln[2] sowie zusammen mit Walter Heim eine Kleinschrift über den Gestaltwandel und den Sinn, aber auch die Gefährdung der Wallfahrt heute[3] veröffentlicht. In der Studie «Wallfahrt als Handlungsspiel» deutet Iso Baumer die Wallfahrt als ein bestimmten Regeln folgendes religiöses Handeln; er stellt sie – und damit religiöses Handeln überhaupt – in den Kontext einer Handlungstheorie. Nach einer Beschreibung mehrerer Wallfahrten (1. Kapitel) analysiert er das Phänomen Wallfahrt einerseits nach Strukturmerkmalen und anderseits (in Anlehnung an die Handlungslogik) als Handlung (2. Kapitel), um dann (hermeneutisch) nach ihrer Bedeutung (3. Kapitel) und ihrem Praxisbezug (4. Kapitel) fragen zu können. Weil Iso Baumer die theoretischen Passagen seiner Studie – wohl auch um die Wissenschaftlichkeit der von ihm vertretenen Religions-Volkskunde aufzuweisen – stark formalisiert, ist die Anstrengung, die zu ihrer Lektüre verlangt ist, recht unterschiedlich; lohnend ist sie, ob man eher an christlicher Wallfahrt oder an kultur-anthropologischen Fragen interessiert ist. Dass die Wallfahrt wie jedes menschliche Handeln auch gefährdet ist, zeigt Walter Heim in seinem Beitrag in «Wallfahrt heute» auf; Iso Baumer seinerseits bezeichnet in seinem Beitrag als sachgemässen Massstab für die Wallfahrt die Frage: «Verlebendigt sie den ganzen, unverkürzten Glauben der Kirche (oder frönt sie sektiererischen Eigensinnigkeiten), verhilft sie zu christlicher Hoffnung (die nicht resigniert die Hände in den Schoss legt, sondern aktiv-tätig in die Gesellschaft eingreift), stärkt sie zu sittlich verantwortetem Handeln im privaten und öffentlichen Bereich» (38).

Rolf Weibel

[1] Editions Jurassiennes, Porrentruy 1976; vgl. die Besprechung von Walter Heim, Jurassische Wallfahrt, in: SKZ 145(1977) Nr.26, S. 406f.

[2] Iso Baumer, Wallfahrt als Handlungsspiel. Ein Beitrag zum Verständnis religiösen Handelns, Verlag Peter Lang, Bern 1977, 128 S.

[3] Iso Baumer, Walter Heim, Wallfahrt heute, Kanisius Verlag, Freiburg/Schweiz 1978, 62 S.

Nicht eins im eucharistischen Glauben

Die Beurteilung der zwei ersten Versuche durch die drei kirchlichen Instanzen sei hier wörtlich angeführt: «*Bei aller Anerkennung des Wunsches nach einer ökumenischen Eucharistiefeier ist doch folgendes festzuhalten: Solange die erhoffte Einheit, die ja auch die Einheit im Glauben umfasst, noch nicht gefunden ist, solange die einzelnen Konfessionen noch als getrennte Kirchenstrukturen weiterbestehen, entsprechen die zwei ersten Versuche nicht den Anforderungen einer klaren und theologisch verantwortlichen Ökumene. Bei solchen Versuchen wird die in den eucharistischen Liturgien der verschiedenen Kirchen zur Geltung kommende Einheit geradezu verdunkelt und eher die Gespaltenheit der Kirche unterstrichen.*»

Es handelt sich also bei der Ablehnung dieser beiden Formen gemeinsamer Eucharistiefeier nicht um eine willkürliche Verfügung oder eine blosse Disziplinarmassnahme, sondern um eine theologisch begründete Entscheidung, die sowohl in den interkonfessionellen Kommissionen als auch in den kirchlichen Leitungsgremien sehr wohl überlegt wurde. Dass sie der Überzeugung und Haltung des Episkopates der ganzen katholischen Weltkirche entspricht, steht ausser Zweifel. Die Eucharistie ist Sakrament der Einheit in einem einzigartigen Sinn, und wenn bei irgendeiner gemeinsamen kirchlichen Handlung Glaubenseinheit notwendige Voraussetzung ist, dann sicher bei der Feier der Eucharistie. Die

Eucharistiefeier ist auch nie private Handlung, sondern immer offizielles Tun der Kirche, die durch den Amtsträger vertreten ist. Und der Amtsträger handelt in der Eucharistiefeier nie als Privatperson, sondern immer als offizieller Vertreter seiner Kirche, und nicht als Verkünder seines privaten Glaubens, sondern als Zeuge des Glaubens seiner Kirche.

Wenn Amtsträger verschiedener Konfessionen in irgendeiner Weise gemeinsam zelebrieren, bekunden sie damit: Unsere Kirchen sind eins im eucharistischen Glauben. Dies widerspricht aber nach dem Urteil nicht nur der interkonfessionellen Gesprächskommission, sondern auch der drei verantwortlichen Kirchenleitungen den Tatsachen. Die Kirchen sind in verschiedener Hinsicht nicht eins im Glauben, insbesondere gerade in den Lehren, auf die es bei der Eucharistiefeier vor allem ankommt: im Verständnis des Abendmahls und in der Amtsfrage (bei der das Problem der apostolischen Sukzession eine entscheidende Rolle spielt).

Es ist auch eine Täuschung, wenn jemand meint, die gemeinsame Zelebration von zwei Amtsträgern verschiedener Konfessionen sei ein geeignetes Zeichen der Einheit. Warum genügt nicht ein Zelebrant? Offenbar bedarf es der amtlichen Vertretung beider Kirchen, um den einen Teil der Teilnehmer an der Feier zu «sichern und zu beruhigen»: Ihr braucht nichts zu befürchten, euer Amtsträger ist ja auch dabei! So wird aber die «Einheit geradezu verdunkelt und eher die Gespaltenheit der Kirche unterstrichen», wie das Dokument richtig hervorhebt (Nr. 5). Es wäre übrigens eine grosse Überschätzung vereinzelter Handlungen in einem kleinen Land, wenn man davon eine spürbare Wirkung auf die ökumenische Bewegung erwartete, die ungezählte Wege gehen muss, um die Einheit der Christen zu fördern. Eher provozieren theologisch nicht verantwortbare Vorstösse bei andern Amtsträgern und Gläubigen Reaktionen, die dem Einheitsstreben der Ökumene schaden können.

Offene Möglichkeiten

Was die sogenannte *sukzessive verbundene Eucharistiefeier* anbelangt, so wird sie von den Kirchenleitungen nicht einfach abgelehnt, sondern in Ausnahmefällen und mit Zustimmung der kirchlichen Instanzen als Möglichkeit betrachtet. «Man kann ihren ökumenischen Sinn darin sehen, dass sie Christen, die in der eucharistischen Lehre noch uneins sind, helfen, einander besser kennen und verstehen zu lernen» (Nr. 5). Die Empfehlung, die andern Christen und Kirchen durch gelegentlichen Besuch ihres Gottesdienstes kennenzulernen, spricht ja auch das Ökumenische Direktorium des Einheitssekretariates aus (Nr. 59). Abgesehen davon, dass viele Christen die Lehre anderer christlicher Kirchen kaum recht kennen, so wird oft zu wenig bedacht, dass eine Kirche nicht nur aus der Lehre besteht, sondern aus vielfältigen Lebensäusserungen, in deren Zentrum der Gottesdienst steht. Zum Kennenlernen der Christen anderer Konfession gehört darum auch der gelegentliche Besuch ihres Gottesdienstes. Die Verwendung von Gebetsgut und Gebetssprache aller an einem gemeinsamen Gebets- oder Wortgottesdienst beteiligten Kirchen, wie es in Nr. 10 unseres Dokumentes angeregt wird, dient dem gleichen Ziel des gegenseitigen Sich-Verstehens und Vertrautwerdens.

Im Zusammenhang der Fragen um die gemeinsame Eucharistiefeier drängt sich die Erwähnung der sogenannten eucharistischen Gastfreundschaft auf, die ja auch dann geübt werden kann, wenn die Eucharistie- bzw. Abendmahlsfeier nur von einem Amtsträger geleitet wird. Die Kirchenleitungen zitieren diesbezüglich die für ihre Kirche massgeblichen offiziellen Dokumente (Nr. 7, a–d). Von evangelischer Seite wird die Erklärung des Reformierten Weltbundes von 1954 zitiert, nach der die Glieder aller Kirchen, die nach der Schrift Jesus Christus als Herrn und Heiland bekennen, zum Abendmahl eingeladen sind. Katholischerseits werden die bekannten Texte aus dem Konzilsdekret über den Ökumenismus, aus dem Ökumenischen Direktorium und aus der Synode 72 angeführt, nach denen unter bestimmten Bedingungen einem Nichtkatholiken die Kommunion gereicht werden kann, ein Katholik aber die Kommunion nur von einem Amtsträger empfangen darf, der die Priesterweihe gültig empfangen hat. Da auf christkatholischer Seite die erforderliche ökumenische Klärung des Kirchenverständnisses noch nicht erreicht ist, liegt noch keine offizielle Stellungnahme zur Frage der eucharistischen Gastfreundschaft vor.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass es bei den von den drei Kirchenleitungen aufgestellten Grundsätzen vor allem um Weisungen und Anregungen für die Durchführung von gemeinsamen Gebets- und Wortgottesdiensten geht. Solche Gottesdienste werden bereits an zahlreichen Orten der Schweiz durchgeführt. Man wird aber nicht sagen können, dass dies schon überall und bei allen Gelegenheiten geschehe, wo dies möglich und wünschbar ist. Auch gibt es viel mehr Gestaltungsmöglichkeiten als die tatsächlich praktizierten, wie dies vor allem aus dem zweiten Teil der Schrift erhellt.

Eigens erwähnt sei hier die Aufforderung in den Grundsätzen (Nr. 16), die zwischen den Kirchen schon bestehende Einheit dadurch zu bezeugen, dass die Glieder der einen Kirche durch die Übernahme bestimmter Funktionen, in Ausnahmefällen bis hin zur Predigt, im ordentlichen Sonntagsgottesdienst der andern Kirche mitwirken. Auch dies ist eine bereits geübte Praxis, die aber sicher noch intensiver werden könnte und sollte. Aber auch hier wird eine Grenze angezeigt durch den Satz: «*Gemeinsame Kommunionspendung durch Glieder verschiedener Kirchen ist jedoch zu unterlassen.*» Der Grund dafür ist der oben bereits genannte: Wie ein gemeinsames Zelebrieren, so würde auch gemeinsames Spenden der Kommunion bekunden, die Kirchen seien im Eucharistieverständnis eins – was eben leider nicht der Fall ist.

Eine auf katholischer Seite oft gestellte Frage lautet: Sind Katholiken, die an einem Sonntag an einem ökumenischen Gebets- oder Wortgottesdienst teilnehmen, ausserdem noch zum Besuch einer katholischen Eucharistiefeier verpflichtet? In der von den römisch-katholischen Bischöfen und vom christkatholischen Bischof gemeinsam gegebenen Antwort auf diese Frage wird zwar nicht die Pflicht der Gläubigen zu einer zusätzlichen Sonntagsmesse ausgesprochen, wohl aber betont, dass die römisch-katholischen und christkatholischen Seelsorger dafür zu sorgen haben, dass zu geeigneter Zeit auch eine Messe gefeiert wird (Nr. 11). Die Begründung dafür ist unschwer zu geben: Auch den Katholiken, die aus irgendwelchen Gründen nicht am ökumenischen Gottesdienst teilnehmen, und den katholischen Teilnehmern am ökumenischen Gottesdienst, die ausserdem noch eine sonntägliche Eucharistiefeier besuchen möchten (auch wenn sie sich vielleicht dazu nicht verpflichtet fühlen), muss die Möglichkeit zum Besuch einer Sonntagsmesse geboten werden. Damit soll selbstverständlich kein Katholik vom ökumenischen Gottesdienst abgehalten, sondern vielmehr die Freiheit und das Anrecht jedes Katholiken gewahrt werden.

Modelle

Der zweite, weitaus umfangreichere Teil der Schrift trägt den Titel «Modelle». Er will den Seelsorgern und ihren Mitarbeitern praktische Hilfe bieten für die Gestaltung ökumenischer Gebets- und Wortgottesdienste. Er enthält an erster Stelle ein Strukturschema, das zeigt, wie ein solcher Gottesdienst aufzubauen ist und welche Elemente er enthalten soll. Das Schema ist natürlich nicht als starre Form aufzufassen, sonden als Hinweis, wie die einzelnen

Elemente sinnvoll zu einem Ganzen gefügt werden können.

An zweiter Stelle werden in beträchtlicher Anzahl Elemente geboten, aus denen der Gottesdienst aufgebaut werden kann. Es handelt sich um eine Sammlung geeigneter Texte aus offiziellen und nicht offiziellen Liturgie-, Gebet- und Gesangbüchern der verschiedenen Konfessionen. Diese Textauswahl kann bei der Vorbereitung gemeinsamer Gottesdienste viel Mühe des Suchens ersparen; sie erleichtert gleichzeitig eine grosse Variation bei der Gestaltung im einzelnen. Ein mit grosser Mühe und Sorgfalt zusammengestelltes Verzeichnis gemeinsamer Lieder wird gewiss als besonders wertvolle Hilfe empfunden werden.

Schliesslich wird anhand eines konkreten, aus der Textauswahl aufgebauten Modells beispielhaft gezeigt, wie die einzelnen Elemente verwendet werden können. Dieser ganze zweite Teil der Schrift ist übrigens mit grossen Schrifttypen gedruckt, damit Teile daraus zum unmittelbaren Gebrauch fotokopiert werden können.

Ökumene in der Schweiz – eine Handreichung

Die Evangelisch-Römischkatholische Gesprächskommission hat ausser der besprochenen Broschüre eine grössere Schrift ausgearbeitet, die voraussichtlich im Verlauf des Jahres 1980 veröffentlicht werden kann, nachdem sie den kirchlichen Instanzen unterbreitet sein wird. Ihre Thematik ist viel umfangreicher als bei der Schrift über den ökumenischen Gottesdienst. Sie bietet eine Bestandsaufnahme aller ökumenischen Gremien und Kontakte in der Schweiz und Anregungen für alle Gebiete, auf denen die Christen aller Konfessionen zusammenarbeiten sollten.

Hier seien nur die Kapitelüberschriften angeführt: Ökumenischer Aufbau der Gemeinden – Ökumenische Kontakte – Gemeinsamer Gottesdienst (dieses Kapitel wird den ganzen Text der Grundsätze aus der Schrift «Der ökumenische Gottesdienst» wiedergeben) – Einheit der Verkündigung – Missionarisches Zeugnis – Kirchliche Dienste.

Die Schrift zeigt, wie viel in der Schweiz in ökumenischer Hinsicht bereits geschieht, sie macht aber auch deutlich, wie viel noch geschehen muss, damit von einem gemeinsamen Zeugnis aller Christen und Kirchen in allen Bereichen des Lebens gesprochen werden kann. Diese Titel zeigen, dass es sich bei dieser Schrift um eine Handreichung für die Gemeinden handelt. Die Kirchen kommen der angestrebten Einheit nur näher, wenn der Ökumenismus nicht nur an der «Spitze», das heisst zwischen den höchsten Vertretern der Kirche, sondern auch an der «Basis», in den Gemeinden und Gruppen fortschreitet.

Johannes Feiner

Pastoral

Junge Christen auf dem Weg zur Ehe

Niemand kann leben, ohne zu lieben oder geliebt zu werden. Das trifft gerade auch auf die intensivste Form zwischenmenschlicher Liebe, die zwischen Mann und Frau in der Ehe zu. In der Sicht des Glaubens ist Ehe ein gemeinsamer Weg zum Heil. Wie können wir jungen Christen helfen, sich darauf vorzubereiten?

Das Vorfeld menschlicher Liebeserfahrung

Was Liebe ist, kann der Mensch nur in personaler Zuwendung erfahren. Die Erziehung zur Liebesfähigkeit beginnt damit im Mutterschoss. Mit ihrer inneren Einstellung zum Kind formen Mutter und Vater nicht nur einen Körper, sondern auch eine Seele, das «Du» dieses Kindes. Schon in dieser Zeit werden Weichen gestellt, die für ein späteres Gelingen personaler Liebe entscheidend sind. Ein sogenanntes «Muss»-Kind bedeutet nicht in jedem Fall einen Fehlstart. Es kann Anlass zur ernsthaften Übernahme der elterlichen Verantwortung sein. Bleibt aber ein Kind mit dem Kennzeichen «Last» behaftet, werden sich die Folgen einer seelischen Fehlentwicklung nur sehr mühsam beheben lassen. Ob Liebesfähigkeit im späteren Leben gelingt, hängt wesentlich von der Art dieser Urerfahrung ab.

Zuwendung erfährt das Kind später im weiteren Kreis von Geschwistern, Verwandten, eigenen Kameraden und Freunden. Vielfältige Formen personaler Beziehungen formen den jungen Menschen, bis er schliesslich zum Abenteuer einer «Liebe zu zweit» aufbricht. Darum ist die Pflege dieses Vorfeldes auch ausserhalb der Familie, etwa in der Schule, den Freizeit- und Jugendgruppen so wichtig. Wer in diesem vielfältigen Prozess der «Sozialisierung» versagt, wird auch in der Ehe versagen. Das gilt es gerade angesichts der heute vorherrschenden Kleinfamilie zu betonen. In ihr kann die eng begrenzte, personale Beziehung leichter zum egoistischen Anspruch – seitens der Eltern oder des Kindes – entarten, als das früher der Fall war.

Der tragende Grund

Die Liebe gleicht einer Pflanze. Sie gedeiht nur, wenn man sie pflegt. Sie stirbt aber trotz aller Pflege ab, wenn ihre Wurzel nicht wächst, im Boden keine Nahrung findet. Dieser nährende Boden ist Gott. Und die Kraft, dank derer die Pflanze ihre Nahrung aufsaugt, nennen wir «Glauben».

Die Kirche bezeichnet die Ehe als ein Sakrament, als ein sichtbares und wirksames Zeichen der liebenden Zuwendung Gottes. Damit ist schon klar der Bereich des Glaubens angesprochen. Wo ein personaler Glaube fehlt, kann sich dieses Sakrament nicht entfalten. Und umgekehrt: Je mehr eine Ehe aus dem Glauben gelebt wird, um so mehr ist sie Sakrament, wirksames Heilszeichen.

Was «christliche» Ehe ist, kann nur aus Glauben gelebt, kann aber auch nur aus Glauben verstanden werden. Wollen wir also jungen Christen den Sinn für eine christlich verstandene Ehe eröffnen[1], müssen wir ihnen helfen, in personale Beziehung zu Gott zu treten, persönliches Glauben zu gestalten. Das ist ohne Ansatz im oben genannten Vorfeld nicht möglich. Glauben als ganzmenschlicher Vollzug heisst ja, sich Gott mit seiner ganzen Freiheit liebend anvertrauen. Das ist einerseits nicht erzwingbares Geschenk Gottes, anderseits aber von menschlicher Erfahrung abhängig. Der Erfahrung von Mutter- und Vaterliebe an erster Stelle, sodann der Erfahrung von Zuwendung von seiten der Erzieher, Katecheten, Seelsorger. Wie könnte ein junger Mensch dem unsichtbaren Gott vertrauen, wenn er nie sichtbare menschliche Zuwendung erfahren hat?

Sakramente können nur in der Kirche empfangen werden. Kirche, verstanden als «Institution», ist immer noch für viele verdächtig. Aber was Kirche wirklich *ist,* kann nur erfahren, wer in ihr lebt. Leben aber ist immer konkret. Kirche konkret bedeutet: Gott loben und danken im täglichen Gebet, in der sonntäglichen Feier des Gottesdienstes; sich von Gott vergeben lassen und selber anderen vergeben; alle Bereiche des Alltags aus dem Geist der Frohbotschaft gestalten. *Diese* Kirche ist gefragt, wie der Zulauf zu Sekten und Jugendreligionen be-

[1] Gebetsmeinung für Dezember 1979: «Dass sich die jungen Menschen durch ein gesundes Verhalten und die Hochschätzung dieses Sakramentes auf die Ehe vorbereiten.»

weist. Der häufig isolierte, von seiner eigenen Technik bedrohte Mensch sucht eine mittragende Gemeinschaft, die Hoffnung vermittelt. Wo Kirche nicht nur gepredigt oder konsumiert, sondern gelebt wird, hat sie durchaus eine Chance, anzukommen. Damit aber kommt der Glaube als Antwort auf Gottes Wort an. Das beweisen die Basis-Gemeinden in Zentral- und Südamerika. Der Glaube des einzelnen kann nur überleben in einer Gemeinschaft, die selber wieder Glauben lebt. Christliche Ehe braucht dieses Umfeld, um überhaupt verstanden und angenommen werden zu können.

Zum Verhalten vor der Ehe

Darüber wurde und wird soviel gesprochen und geschrieben, dass wir uns kurz fassen können. Die Lage ist ungefähr folgende:

- Was «*man*» darüber denkt, ist im «Blick», im «Bravo» und den Illustrierten nachzulesen. Hier wird Gift gesät, die Verantwortung für das Gedeihen der Saat aber auf andere abgeschoben.

- Was *Christen* darüber denken, steht in den Berichten und Empfehlungen unserer Diözesansynoden.[2] Zur Frage des unverbindlichen Zusammenlebens äusserte sich unsere Bischofskonferenz in einem Schreiben über den «Sinn der kirchlichen Trauung» (26. 12. 1976), das in der SKZ publiziert wurde.

- Wa *junge* Christen darüber denken, findet sich im Text, den die «Fraktion» der jungen St.-Galler-Synodalen eingebracht hat.[3] Er wendet sich gegen pauschale Verurteilungen, differenziert und stellt vor allem Fragen, in der Sache durchaus harte Fragen. Der Hinweis ist deutlich: Man hält nichts von Befehlen, man setzt auf das Gespräch. Was die Alten punkto Glauben immer lehrten - Glauben kann man nicht befehlen - wenden die Jungen auf den Bereich der Sexualität an: Sie wollen zwar Orientierung, verlangen aber Freiraum für eine persönliche Entscheidung. Das darf nicht als Plädoyer für Laxismus verstanden werden. Aus diesem Text wie aus Gesprächen mit Jugendgruppen ergibt sich: Diese jungen Menschen haben durchaus Sinn auch für Enthaltsamkeit und Verzicht, sprechen sogar vom «Opfer», das eine lebenslange Ehe abfordert. Kommen sie von einem anderen Ausgangspunkt her schliesslich zum gleichen Ergebnis, das bisher die «offizielle» Lehre vertrat? Jedenfalls zeigt sich, dass eine Umorientierung vom sexuellen Konsumdenken weg im Gange ist. Man setzt auf Verantwortung. Das ist erfreulich. Wie verbindlich aber nun die Orientierung durch die Kirche ist, bleibt im Dunkel.

Klar bleibt jedenfalls: Wo die Vertrauensbasis vorhanden ist, müssen wir das Gespräch auf allen Ebenen suchen: als Eltern, Erzieher, Vorgesetzte, Mitarbeiter im Beruf, Seelsorger. Und als gläubige Menschen werden wir für die jungen Menschen auch das Gespräch mit Gott suchen. Eine Gruppe von Maturanden schrieb vor zwei Jahren: «Wir sind unzufrieden, weil wir alles haben und die Eltern uns das Eigentliche nicht geben.» Diese Jugend braucht unsere Hilfe. *Markus Kaiser*

[2] Vgl. die Berichte zu Sachkommission 6: «Ehe und Familie im Wandel unserer Gesellschaft» und die Empfehlungen von Basel, St. Gallen und Sitten.

[3] Vgl. «Die Synode zum Thema Liebe - Sexualität - Ehe», zusammengestellt und kommentiert von Hildegard Camenzind-Weber, Benziger Verlag, Zürich 1975, S. 48-61.

Weltkirche

Caritas Hongkong: ein Partner der Caritas Schweiz

Zwei Jubiläen wurden dieses Jahr gefeiert. Eines festlich und öffentlich, das andere wurde kaum wahrgenommen. Es handelt sich um 25 Jahre Caritas Hongkong und um 10 Jahre Partnerschaft zwischen Caritas Schweiz und Caritas Hongkong. Ein Grund, einen Überblick über eine der grössten und lebendigsten Caritasorganisationen der Weltkirche zu geben.

Hongkong: die Stadt der Flüchtlinge

Caritas Hongkong muss im Kontext mit ihrem Aufgabenfeld, das heisst mit Hongkong, mit der Hafenstadt am südchinesischen Meer, gesehen werden. 1945 zählte Hongkong 600000 Einwohner, heute hat es die 5-Millionen-Grenze erreicht. Mit diesem Satz, der auf die ungeheure, überbordende Bevölkerungszunahme der Stadt hinweist, ist auf die Notwendigkeit einer gutausgebauten Wohlfahrtsorganisation schon verwiesen. Die explosionsartige Vermehrung der Bevölkerung wurde hauptsächlich durch den Flüchtlingszustrom aus China verursacht. Obwohl Hongkong die welteinmalige Leistung vollbrachte, laufend für die Flüchtlinge Arbeit zu beschaffen (praktisch keine Arbeitslosigkeit), verursachte der Flüchtlingszustrom enorme soziale Nöte.

In den letzten Jahren sind weniger Flüchtlinge eingewandert. Es waren zwischen 30000 und 40000. In diesem Jahr jedoch sind die Zahlen wieder in die Höhe geschnellt. Zu den rund 80000 legalen Einwanderern (mit Ausweis versehen) kommen die illegalen Flüchtlinge in derselben Zahl. Die Grenzkontrollen sind verschärft worden. Wer vor Hongkong erwischt wird, wird zurückbefördert, wer in die Stadt gelangt, erhält Asyl. Hunderte von Flüchtlingen stehen jeden Tag Schlange, um eine Identitätskarte zu erhalten. Der Chef der Hafenpolizei erklärte in einem Zeitungsinterview, dass in diesem Sommer über 200 Leichen von jungen Männern gefunden wurden, die bei dem Versuch, die Stadt schwimmend zu erreichen, von Haien angefallen worden waren. Hongkong hat die Wirkung eines Magneten. Ein Magnet ist diese Stadt auch für die neuen Flüchtlingsmassen: für die Vietnamesen. Im Februar waren es 10000, heute sind es über 62000, die nach gefährlicher, mühevoller Fahrt im humangesinnten Hongkong Aufnahme fanden.

Die Lager sind hoffnungslos überfüllt. Das älteste Lager «Jubilee» besteht aus zwei grossen Gebäuden mit 93 Wohnungen zu je 3 Zimmern. Pro Zimmer schlafen dreistöckig 22 Personen. Total leben so 6300 Personen auf allerengstem Raum. Der Andrang ist so gross, dass auch die Balkons eingeplant werden müssen.

Das neueste Lager «Kai Tak», das aus luftigen, neuerrichteten Baracken besteht, beherbergt 10000 Flüchtlinge und wird von der Caritas Hongkong betreut. Damit beschäftigt sich das Hilfswerk im Jubiläumsjahr wieder intensiv mit jener Aufgabe, die seine Gründung im Jahre 1953 vor allem notwendig machte: mit der Flüchtlingsnot.

Gründung und Ausbau

1953 begann der dynamische und charismatische Gründer, Prälat Vath, sein Werk mit einem Assistenten, dem heutigen Präsidenten der Caritas Hongkong, Pater Francis Lerda, sehr bescheiden in einem winzigen Büro mit zwei Pulten und einer alten, ausgedienten Schreibmaschine. Es galt vor allem Grundbedürfnisse wie Nahrung, Kleider und medizinische Versorgung zu decken. Im Lauf der raschen Entwicklung des Hilfswerkes wurden Nudelfabriken, Bäckereien und Milchaufbereitungsanlagen für Trockenmilch eröffnet. Es wurden Kliniken gegründet. In Zentren wurden Essen, Kleider, Decken und Medikamente abgegeben. Aus einem Jahresbericht der ersten Jahre: täglich wurden durchschnittlich 2000 Schulkindern warmes Essen verteilt, an 4000 Milch ausgeschenkt und über 1000 erhielten Brotrationen.

Fortsetzung Seite 785

Fortbildungskurse für Seelsorger Januar–Juni 1980

Die folgende Übersicht will in knapper Form über Fortbildungsangebote orientieren, die sich an Mitarbeiter im kirchlichen Dienst richten und mehr als einen Tag beanspruchen. Sie umfasst den Zeitraum von Januar bis Juni 1980, informiert aber auch über die bereits bekannten Kurse im zweiten Halbjahr 1980. Wo nichts anderes vermerkt ist, sind als Zielgruppe Seelsorger (Priester und Laientheologen) angesprochen. Die katholischen Kursangebote werden durch einige evangelische, die schweizerischen durch einige deutsche und österreichische thematisch ergänzt. Die genauen Adressen für Auskunft und Anmeldung sind am Schluss zusammengestellt. Die Auswahl der Kurse erfolgte in Zusammenarbeit mit Xaver Müller und Paul Zemp (IKFS) sowie Andreas Imhasly (Bildungshäuser).

Redaktion SKZ

1. Pastoral

1.1 Interdiözesane Kommission für Fortbildung der Seelsorger (IKFS)

1. «Menschenbild und Gemeindepastoral»

Termin: Einführungskurs: 28./29. April (EK); Hauptkurs: 4.–26. September 1980 (HK).
Ort: EK in Bad Schönbrunn; HK in Luzern, Priesterseminar.
Zielgruppe: Weihejahrgänge 1960 und 1970; weitere Interessenten.
Kursziel und -inhalte: Lernen, wie wir auf die Grunderfahrungen des Menschen in der heutigen Gesellschaft – in Konfrontation mit bzw. Orientierung an den heute wirksamen, christlichen und nichtchristlichen Menschenbildern (Anthropologien) – mit unserer Gemeindepastoral und Evangelisation antworten können.
Auskunft und Anmeldung: Sekretariat IKFS.

2. Wir beten um Einheit – Wie leben und arbeiten wir zusammen?

Termin: 9.–14. November 1980.
Ort: Centre de Sornetan, Sornetan.
Zielgruppe: Evangelisch-reformierte Pfarrerinnen und Pfarrer, römisch-katholische Seelsorger und christkatholische Pfarrer.
Kursziel und -inhalte: – Begegnung und Dialog – Gestaltung konkreter Zusammenarbeit – Auseinandersetzung mit dem heutigen Stand der ekklesiologischen Diskussion.
Leitung: Pfr. Charles Buri, Dr. Paul Zemp.
Träger: Interdiözesane Kommission für die Fortbildung der Seelsorger; Pfarrerweiterbildungskommission des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes; Christkatholische Pastoralkonferenz der Schweiz.
Auskunft und Anmeldung (bis Ende August 1980): Ch. Buri, Könizbergstrasse 13, 3097 Liebefeld, oder Dr. P. Zemp, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

1.2 Diözesane Kommissionen

3. Pfarrei und Diakonie
Dekanats-Fortbildungskurse 1980 im Bistum Chur

Kursdaten	*Dekanate*
14.–18. April	Surselva
5.–9. Mai	Zürcher Oberland
9.–13. Juni	Chur und Fürstentum Liechtenstein
16.–20. Juni	Ob dem Schyn-Davos und Engadin

Die übrigen Dekanate halten ihre Kurse in der zweiten Jahreshälfte 1980.

Zielgruppe: Alle Dekanate des Bistums Chur. Die Teilnahme an den Dekanats-Fortbildungskursen ist für alle Seelsorger (Priester und Pastoralassistenten) bis zum erfüllten 65. Lebensjahr obligatorisch.
Kursziel: 1. Vertiefung in die theologischen Grundlagen der Diakonie als eines wesentlichen Bestandteiles der Pfarreiseelsorge. 2. Anregung und Hilfe zu einer auftrags- und sachgerechten Verwirklichung der Diakonie auf Pfarreiebene durch – Untersuchung der konkreten Wirklichkeit – Erfassen der bestehenden Möglichkeiten – Planung der zukünftigen Tätigkeit.
Kursleitung: Dr. Hans Rossi, Disentis.
Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Chur oder zuständiges Dekanat (Referenten und Kursorte werden in der SKZ publiziert, sobald deren Liste endgültig bereinigt ist).

1.3 Andere Trägerschaft

4. Voreucharistische Gottesdienste
Aufbaukurs I

Termin: 5./6. Januar 1980.
Ort: Bildungszentrum Schwarzenberg.
Zielgruppe: Frauen und Männer, die bereits Erfahrung mit VEG haben.
Kursziel und -inhalte: Fortsetzung des Grundkurses. Gestaltung der «Sonntigsfiir» für Kinder.
Leitung und Referenten: Beatrice Haefeli-Lischer, Katechetin, Horw, Hans Knüsel, Verbandsseelsorger, Schwarzenberg.
Auskunft und Anmeldung: Schwarzenberg.

5. «Mitenand läbe – mitenand bätte»

Termin: 12./13. Januar 1980.
Ort: Bildungszentrum Schwarzenberg.
Zielgruppe: Verantwortliche der Pfarreien und Institutionen wie auch interessierte Väter und Mütter.
Kursziel und -inhalte: Impulstagung zum Thema «Tischgemeinschaft – Tischgebet» in Zusammenarbeit mit dem Fastenopfer. Anliegen des Weekends ist die Belebung und Vertiefung des gemeinsamen Betens der Familie bei Tisch. Es wird praktische Anregungen und Unterlagen für die Arbeit in der Pfarrei vermitteln.
Leitung und Referenten: Urs Zehnder, Ressortleiter Inland FO; Lotti Brun-Bissegger, Luzern; Ida Marti-Schöb, Adligenswil; Hans Knüsel, Verbandsseelsorger, Schwarzenberg.
Auskunft und Anmeldung: Schwarzenberg.

6. Präsidesweekend 1

Termin: 13./14. Januar 1980.
Ort: Bildungs- und Ferienzentrum Schwarzenberg.
Zielgruppe: Präses aus JW und BR.
Kursziel und -inhalte: a) Der Präses und die neue Jahresparole: «de Stubegeischt chunnt». Wir werden vertraut mit den theologischen Hintergründen und praktischen Einsätzen. b) Einführung in das Präses-Amt (für Anfänger).
Leitung: Bundesleitungen Jungwacht und Blauring, Lothar Zagst und Hans Leu.
Auskunft und Anmeldung: Bundesleitungen JW/BR.

7. Fastenopfer der Schweizer Katholiken

Termin: 19./20. Januar (1. Termin), 2./3. Februar 1980 (2. Termin).
Ort: Jugend- und Bildungszentrum Einsiedeln (1. Termin), Bildungshaus Bad Schönbrunn, Edlibach (ZG) (2. Termin).
Zielgruppe: Mitarbeiter in Pfarrei- und Kirchgemeinderäten, Katecheten und Seelsorgeteams.
Kursziel und -inhalte: Das Jahresthema des Fastenopfers und seine pastorale Auswertung.

8. Verkündigung (in) der Fastenzeit

Termin: 27. Januar bis 1. Februar 1980.
Ort: Bad Nauheim, Haus Johannes XXIII.
Auskunft und Anmeldung: Theologisch-Pastorales Institut.

9. Jugendreligionen

Termin: 23./24. Februar 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: Eltern, Erzieher, Katecheten.
Kursziel und -inhalte: Zeiten tiefgreifender Krisen und Umbrüche sind ein besonders fruchtbarer Boden für religiöse Bewegungen und Sondergruppen. In ihren extremen Erscheinungen werden sie für uns zu einer Herausforderung. Ursachen und Folgen sind Gegenstand unseres Gesprächs mit Fachleuten.
Leitung: Alois Baiker SJ, Bad Schönbrunn.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

10. «Grenzerfahrungen» (Krankheit, Leid, Sterben und Tod) im Lichte des Evangeliums?

Termin: 23./24. Februar 1980.
Ort: Einsiedeln.
Zielgruppe: alle Interessierten.
Kursziel und -inhalte: Diese Themen wurden während Jahren weitgehend tabuisiert und totgeschwiegen, aber sie drängen mit neuer Wucht an die Oberfläche. Das Weekend möchte den Teilnehmern/innen Gelegenheit bieten, in einem Raum der Sammlung und im Kreis Gleichgesinnter der Botschaft des Evangeliums zu lauschen. Jesus von Nazareth nimmt Leiden und Tod auf sich; er bannt deren Macht und erschliesst den Weg zu einem Leben, das keine Ende kennt. Welche Folgerungen geben sich daraus für den Menschen von heute, den jungen wie den alten, den gesunden wie den leidenden und kranken?
Leitung: Margrit Arnold, Lehrerin, Nussbaumen; Béatrice Kälin, AJBD, Zürich.
Referent: Prof. Dr. Josef Pfammatter, Chur.
Auskunft und Anmeldung: Arbeitsstelle Jugend + Bildungs-Dienst, Zürich.

11. Schweizer begegnen Ausländern

Termin: 1./2. März 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: Schweizer und Ausländer.
Kursziel und -inhalte: In Weiterführung des Bettags-Wochenendes 1979 «Ausländerfrage – keine Frage?» beschäftigen wir uns wieder mit aktuellen Problemen und suchen nach Begegnungsmöglichkeiten im Alltag. Auch wer am Bettag nicht dabei war, ist willkommen.
Leitung: Niklaus Brantschen SJ, Bad Schönbrunn, Dr. Urs Köppel, Luzern, u. a.
Träger: Bad Schönbrunn und SKAF.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

12. Voreucharistische Gottesdienste

Aufbaukurs II: Biblische Texte in der Kinderliturgie

Termin: 4.–7. März 1980.
Ort: Bildungszentrum Matt, Schwarzenberg.
Zielgruppe: Männer und Frauen, die bereits Erfahrungen mit VEG haben.
Kursziel und -inhalte: Die Verkündigung des Wortes Gottes durch geeignete Texte in der Kinderliturgie.
Leitung und Referenten: P. Anton Steiner, Bibelpastorale Arbeitsstelle, Zürich; Beatrice Haefeli-Lischer, Katechetin, Horw; Hans Knüsel, Verbandsseelsorger, Schwarzenberg.
Auskunft und Anmeldung: Schwarzenberg.

13. Kein Priester – Keine Gemeinde?

Termin: 7./8. März 1980.
Ort: Paulus-Akademie, Zürich.
Zielgruppe: Pfarreiräte, Kirchenpfleger, Pastoralassistenten, Katecheten, Priester.
Kursziel und -inhalte: Die Zahl der von einem eigenen Priester betreuten Pfarreien wird aller Voraussicht nach in den nächsten Jahren weiter abnehmen. Schon jetzt gibt es Gemeinden, in denen statt einer Eucharistiefeier regelmässig Wortgottesdienst mit Kommunionspendung unter Leitung von Pastoralassistenten stattfinden. Wie begegnen wir den Problemen, die mit zunehmendem Priestermangel auf uns zukommen? Welche Bedeutung kommt diesen priesterlosen Wortgottesdiensten zu? Können Gemeinden ohne Priester weiterleben? Welche Konsequenzen müssen die einzelnen Christen aus der gegenwärtigen Entwicklung ziehen?
Leitung: Dr. Guido Vergauwen.
Referenten: Dr. Arno Schilson, Tübingen; Dr. Leo Karrer, Solothurn.
Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

14. Biblische Gestalten «mit eigener Hand» lebendig werden lassen

Termin: 10.–15. März 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: Kreative Woche für Katecheten/innen und Mitarbeiter/innen in Pfarrei, Schule und Familie.
Kursziel und -inhalte: Rollenträger biblischer Ereignisse werden als bewegliche Figuren gefertigt und mit Kleidern und Symbolen ausgerüstet. Ein unkonventioneller Zugang zur Bibel und zu den eigenen schöpferischen Fähigkeiten. Der Kurs befähigt zur Leitung von Gruppen.
Leitung: Doris Egli, Baar.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

15. Vorbereitung der Karfreitags- und Osterpredigt

Termin: 31. März bis 1. April 1980.
Kursziel und -inhalte: Arbeitstage für Pfarrer.
Referenten: H. J. Gabathuler, W. Gysel, H. Stickelberger, J. Frey, H. P. Veraguth.
Auskunft und Anmeldung: Pfarramt für Weiterbildung.

16. Warum Christen glauben

Termin: 19./20. April 1980.
Ort: Bildungszentrum Matt, Schwarzenberg.
Zielgruppe: Gruppen- und Gesprächsleiter.
Kursziel und -inhalte: Über die 13teilige Fernsehreihe, die im Herbst 1980 ausgestrahlt wird, informieren. Zur Bildung von ökumenischen Gesprächsgruppen anregen. Aufzeigen und erarbeiten, wie in Familien, Gruppen, Gemeinden mit der Sendung gearbeitet werden kann.
Leitung: Dr. Constantin Gyr, Luzern; Anna Beck, Schwarzenberg.
Träger: Frauen- und Müttergemeinschaften, Schwarzenberg; Luzerner Kantonaler Frauenbund; Fachkommission für kirchliche Erwachsenenbildung im Kanton Luzern.
Auskunft und Anmeldung: Schwarzenberg.

17. Medien im Religionsunterricht

Termin: 25.–27. April 1980.
Ort: Paulus-Akademie, Zürich.
Zielgruppe: Katecheten, Seelsorger, Lehrer.
Kursziel und -inhalte: Wir fragen nach dem Funktionieren und der Eigenart sowie nach dem sachgerechten Einsatz von verschiedenen Medien im Religionsunterricht – Arbeit an konkreten Beispielen in Ateliers.
Leitung: Dr. Guido Vergauwen.
Referent: Dr. Fritz Fischer.
Träger: Paulus-Akademie, Katechetische Arbeitsstelle für den Kanton Zürich, Filmbüro der Schweizerischen Katholischen Filmkommission, AV-Medienstelle Zürich.
Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

18. Warum Christen glauben

Termin: 26./27. April und 10./11. Mai 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: Gruppenleiter aus der Region Zug.
Kursziel und -inhalte: Gesprächsleiterkurs zum Medienverbundprojekt «Warum Christen glauben».
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

19. Jugend- und Gemeindeliturgie
Liturgieweekend

Termin: 10./11. Mai 1980.
Zielgruppe: alle Interessierten.
Kursziel und -inhalte: Neue Gesänge für Jugend- und Gemeindegottesdienste (mit «Kumbaya» – dem ökumenischen Jugendgesangbuch).
Leitung und Referenten: Prof. Dr. Walter Wiesli, Immensee; Julia M. Hanimann, Redaktorin club-m, Zürich.
Auskunft und Anmeldung: Arbeitsstelle Jugend- und Bildungs-Dienst, Zürich.

20. Seelsorge an der Basis

Termin: 11./12. Mai 1980.
Ort: Mattli, Morschach.
Zielgruppe: Laientheologen und Priester (Seelsorger).
Kursziel und -inhalte: – Auseinandersetzung mit Basisgruppen und Basisgemeinden in der Schweiz – Persönliches Verhältnis zur Basis in der eigenen Pfarrei klären – Fruchtbarmachen der Begegnungen für die Seelsorge.
Leitung: Heiner Bregulla, Sepp Kaufmann, Martin Berchtold.
Referenten: Otto Moosbrugger, Spiritual in Menzingen; Kurt Mahnig, Pfarrer in Biel, u.a.
Träger: Laientheologen des Bistums Basel.
Auskunft und Anmeldung: Martin Berchtold, Schulstrasse 1, 2540 Grenchen, Telefon 065-92167.

21. Kreativität und Bibel

Termin: 16.–18. Mai 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: Teilnehmern früherer Kurse gibt Frau Egli hier die Gelegenheit, ihre Fertigkeiten zu vertiefen.
Kursziel und -inhalte: Die Anwendungsmöglichkeiten in Familie, Schule und Gottesdienst stehen dabei im Vordergrund.
Leitung: Doris Egli, Baar.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

22. Therapeutisch orientierte Religionspädagogik

Termin: 19.–24. Mai 1980.
Ort: Antoniushaus Mattli, Morschach.
Zielgruppe: Katecheten, Laientheologen, Priester.
Kursziel und -inhalte: Nach einer theoretischen Grundlegung, in der RU als christliche Antwort existentieller Grundfragen auf der Basis anthropologischer Erkenntnisse verstanden wird, stehen praktische Übungen katechetischen Arbeitens im Mittelpunkt dieses Kurses. Dabei werden religiöse Themen aller Altersstufen angesprochen.
Leitung: Hannes Vogel.
Referenten: Dr. Oskar Randak, dipl. theol., dipl. Kat., Psychotherapeut, Leiter des religionspädagogischen Seminars Augsburg, Referat Sonderpädagogik.
Auskunft und Anmeldung: VLS-Seminar.

23. «Präses im Lager»

Termin: Kurs A: 31. Mai bis 1. Juni, Kurs B: 1./2. Juni 1980.
Ort: Priesterseminar St. Beat, Luzern.
Zielgruppen: All jene, die in einem Lager als Präses mitarbeiten. Kurs A: mit Schwerpunkt für nicht-ordinierte Präses, Kurs B: mit Schwerpunkt für ordinierte Präses.
Kursinhalte: a) Praktische Gestaltung von «Religion» im Lager. b) Die Jahresparole 80 im Lager. c) Worin besteht die Hauptarbeit eines Präses im Lagerleben?
Leitung: Bundespräses Blauring (Lothar Zagst) und Bundespräses Jungwacht (Hans Leu).
Auskunft und Anmeldung: Bundesleitungen JW/BR.

24. Glaubenserfahrung aus der Bibel. Mein Leben – mein Glaube – mein Dienst

Termin: 22.–27. Juni 1980.
Ort: Nothgottes bei Rüdesheim/Rhein, Haus Nothgottes.
Zielgruppe: Laientheologen.
Auskunft und Anmeldung: Theologisch-Pastorales Institut.

25. Erziehung durch Sport
Erziehungsziele des Turn- und Sportunterrichts in Schule und Sportverein kritisch befragt

Termin: 27./28. Juni 1980.
Ort: Paulus-Akademie, Zürich.
Zielgruppe: Alle, die sich mit der Erziehung des Kindes und des Jugendlichen befassen.
Leitung: Dr. Theodor Bucher.
Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

26. Erneuerung von Kirche und Gesellschaft durch den Heiligen Geist

Termin: 28. September bis 2. Oktober 1980.
Ort: Schweizer Jugend- und Bildungszentrum, Einsiedeln.
Zielgruppe: Laien und Priester.
Kursziel und -inhalte: Einführung in die Gemeinde-Erneuerung.
Leitung: Prof. DDr. Heribert Mühlen.
Auskunft und Anmeldung: Katholische Christengemeinschaft, Steinhof 25, 6005 Luzern, Telefon 041-417314.

27. Suizid Verstehen – Verhüten

Termin: 3.–7. November 1980.
Ort: Reformierte Heimstätte, Gwatt.
Zielgruppe: Pfarrerinnen, Pfarrer und Vikare.
Kursziel und -inhalte: Begegnung mit dem Suizid im eigenen Leben und demjenigen uns anvertrauter Menschen. Antwort auf die Frage, ob Suizidverhütung ethisch zu verantworten sei. Einschätzung des Suizidrisikos.
Leitung: Pfr. Ernst Schwyn, Biel.
Referenten: Prof. Dr. Walter Pöldinger.
Auskunft und Anmeldung bis 1. Juli 1980: Pfarrerweiterbildung Bern.

28. Gottesdienst – Gemeinde und Gemeindebildung

Termin: 21./22. November 1980.
Ort: Bern.
Auskunft und Anmeldung: Schweizerische Theologische Gesellschaft.

29. Vorbereitung einer Adventspredigt

Termin: 23./24. November 1980.
Ort: Diakonissenhaus, Wildberg (ZH).
Kursziel und -inhalte: Arbeitstage für Pfarrer.
Referenten: H. J. Gabathuler, W. Gysel, H. Stickelberger, J. Frey, H. P. Veraguth.
Auskunft und Anmeldung: Aufbauphase Kappel.

2. Theologische Grundfragen

2.1 Interdiözesane Kommission für Fortbildung der Seelsorger (IKFS)

30. Kirche und Sakramente

Termin: 5.–9. Januar 1981 (um ein Jahr verschoben).
Ort: Bethanien, St. Niklausen.
Zielgruppe: Pastoralkursjahre 1964/65 und 1965/66 des Bistums Basel und weitere Interessenten.
Kursziel und -inhalte: Jene Elemente einer persönlichen Spiritualität entdecken, festigen und fördern, welche für einen fruchtbaren Umgang mit den Sakramenten notwendig sind. Impulse und Einsichten gewinnen für einen der heutigen Situation angemessenen pastoral verantworteten Umgang mit den Sakramenten. Inhaltlicher Schwerpunkt: Taufe und Firmung. Das definitive Programm wird mit den Teilnehmern vor dem Kurs erarbeitet.

Leitung: Paul Zemp, Solothurn.
Referenten: Eigene Fachleute aus den Pastoralkursen 1964/65 und 1965/66 und weitere Fachbegleiter.
Auskunft und Anmeldung: Sekretariat IKFS.

2.2 Diözesane Kommissionen

31. Die Gottesfrage heute

Dekanatsfortbildungskurse 1980 im Bistum Basel

Zielgruppe: Alle deutschsprechenden Dekanate des Bistums Basel.
Kursziel und -inhalte: Die Glaubenssituation des modernen westlichen Menschen besser verstehen. Sein eigenes Gottesbild, sein Sprechen von und mit Gott überprüfen. Sehen, wie wir den Glauben an den Gott Jesu Christi und die daraus folgenden Lebenshaltungen dem modernen westlichen Menschen verständlicher und annehmbarer machen können.
Leitung: Paul Zemp, Solothurn, mit Referenten.
Träger: Fortbildung Bistum Basel.

Kursdaten	*Dekanate*	*Kursort*	*Kursdauer* (in Tagen)
5.– 7. Febr.	Luzern-Pilatus	Bethanien	2½
25.–27. Febr.	Bischofszell/Fischingen Frauenfeld	Bethanien	2½
3.– 5. März	Luzern-Habsburg Hochdorf	Bethanien	2½
10.–12. März	Sursee/Willisau	Bethanien	2½
17.–19. März	Fricktal	Bethanien	2½
5.– 7. Mai	Arbon/Schaffhausen	Quarten	2½
19.–21. Mai	Dorneck-Thierstein Laufental	Delsberg	2½
27.–29. Mai	Basel-Land (Leimental-Birstal-Liestal)	Bethanien	2½
2.– 4. Juni	Basel-Stadt	Kloster St. Trudbert im Münstertal	2½
9.–12. Juni	Aarau	Bigorio	3½
1.– 3. Sept.	Muri/Bremgarten/ Wohlen	Einsiedeln	2½
15.–18. Sept.	Baden/Brugg/Wettingen/Mellingen/Zurzach	Quarten	3½
13.–16. Okt.	Bern-Stadt/Langenthal-Burgdorf-Seeland/ Oberland	Quarten	3½
20.–22. Okt.	Entlebuch	Bethanien	2½
27.–29. Okt.	Zug	Bethanien	2½
3.– 5. Nov.	Solothurn	Wislikofen	2½
3.– 5. Nov.	Olten-Niederamt Buchsgau	Mattli-Morschach	2½
17.–19. Nov.	Luzern-Stadt	Bethanien	2½

32. Priester im Ruhestand, eine Aufgabe

Termin: 21.–25. April 1980.
Ort: Bildungshaus Neu-Schönstatt, Quarten.
Zielgruppe: Priester des Bistums Basel, die bis zum Jahr 1935 geweiht worden sind. Der Kurs ist auch Interessenten aus andern Diözesen offen.
Kursziel und -inhalte: Priesterliche Spiritualität (Hilfen für die Feier der Liturgie, für das persönliche Gebet, für Betrachtung und Meditation). Sehen, wie wir im Ruhestand unsere Kräfte sinnvoll in den Dienst der Kirche stellen können (Aussprache mit der Bistumsleitung). Information über den Stand heutiger theologischer Forschung und Ausbildung (Es kommt jedes Jahr ein bestimmter Fachbereich zur Darstellung).
Leitung: Paul Zemp, Solothurn, mit Referententeam.
Auskunft und Anmeldung: Nach persönlicher Einladung oder bei: Fortbildung Bistum Basel.

33. Heute Jesus Christus verkündigen

Termin: 22.–26. September 1980.
Ort: Franziskushaus Dulliken.
Zielgruppe: Priester der Weihejahrgänge 1944 und 1945 des Bistums Basel und weitere Interessenten.
Kursziel und -inhalt: Anhand von biblischen Texten seine eigene Christologie überprüfen und Wege finden, das Bekenntnis zu Jesus Christus den Menschen von heute verständlich und annehmbar zu machen.
Leitung: Dr. Fridolin Wechsler, Luzern, mit Referententeam.
Auskunft und Anmeldung: Nach persönlicher Einladung oder bei: Fortbildung Bistum Basel.

34. Theologisch-pastoraler Fortbildungskurs

Termin: 13.–16. Oktober 1980.
Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Sitten.

2.3 Andere Trägerschaft

35. Kirche – Israel. Eine Verhältnisbestimmung

Termin: 10.–15. Februar 1980.
Ort: Bad Nauheim, Haus Johannes XXIII.
Kursziel und -inhalte: Intervallkurs: I. Christlich-jüdischer Dialog.
Auskunft und Anmeldung: Theologisch-Pastorales Institut.

36. Einkehr und Aufbruch

Termin: 16./17. Februar 1980.
Ort: Wartensee.
Kursziel und -inhalte: Erleben, Gestalten und Meditieren von Texten über Elia am Berg Horeb und Jesus in der Wüste. Mit Kinderhort.
Leitung: Therese Engeli, Paul Rutishauser.
Auskunft und Anmeldung: Wartensee.

37. Wie stehe ich zur Schöpfung?

Termin: 7.–9. März 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Kursziel und -inhalte: Man spricht heute viel von Massnahmen, um Natur und Umwelt zu erhalten. Die Beschäftigung mit biblischen Texten soll dazu beitragen, unser Verhältnis zur Welt, in der wir leben, zu überprüfen und zu vertiefen.
Leitung: Anton Steiner OP, Zürich.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

38. Jesus, wahrer Gott und wahrer Mensch

Termin: 16.–21. März 1980.
Ort: Nothgottes bei Rüdesheim/Rhein, Haus Nothgottes.
Kursziel und -inhalte: Wie kann das christologische Dogma im Glauben heute verstanden und in der theologischen Erwachsenenbildung in der Gemeinde vermittelt werden?
Auskunft und Anmeldung: Theologisch-Pastorales Institut.

39. «Le cœur de la matière» – Selbstbiographie

Zum 25. Todestag von Teilhard de Chardin

Termin: 8.–12. April 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: Für Teilhard-Kenner und -Freunde, besonders Lehrer und Erzieher.
Kursziel und -inhalte: Wir lesen, deuten und diskutieren den Text, der den Teilnehmern in deutscher Übersetzung ausgehändigt wird.
Leitung: Richard Brüchsel SJ, Bern.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

40. Gleichnisse Jesu

Termin: 14.–19. April 1980.
Ort: Heimstätte Gwatt.
Zielgruppe: Verantwortliche von kirchlichen Gruppen.
Kursziel und -inhalte: Anhand des Arbeitsbuches «Gleichnisse Jesu» zu selbständigem, lebendigem und zeitgemässem Umgang

mit biblischen Texten anregen. Die Teilnehmer sollen dazu befähigt werden, in ihrem Verantwortungsbereich solche Bibelarbeit einzuführen und zu leiten.
Leitung: Helen Stotzer-Kloo, Bern; Ulrich Ruegg, Yverdon; Anton Steiner, Zürich, u. a.
Träger: Ökumenischer Arbeitskreis für Bibelarbeit.
Auskunft und Anmeldung: Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB.

41. «Der andere Jesus»

Termin: 20.–25. April 1980.
Ort: Nothgottes bei Rüdesheim/Rhein, Haus Nothgottes.
Kursziel und -inhalte: Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Kann der «Christus inkognito» der Literatur dem theologischen Denken und Sprechen in Verkündigung, Religionsunterricht und Erwachsenenbildung neue Wege zeigen?
Auskunft und Anmeldung: Theologisch-Pastorales Institut.

42. Theologie und Pastoral im Wandel

Termin: 19.–24. Mai, 10.–15. November (*Intervallkurs:* Teilnahme an beiden Wochen erforderlich).
Ort: Mainz.
Ziegruppe: Ordensleute über 40 Jahre, die sich theologisch und pastoral weiterbilden möchten.
Kursziel und -inhalte: Bibeltheologischer Erkenntnisstand – exemplifiziert an einigen zentralen Themen des AT und NT (Franz-Josef Stendebach, Wilhelm Pesch). Theologische Fragestellungen am Beispiel des Christusglaubens (Werner Löser). Gebote und Grundwerte – Normenfindung heute (Philipp Schmitz). Ekklesiologie und Gemeindetheologie – Aufgabenbereiche der Gemeindearbeit (Felix Schlösser).
Leitung: Felix Schlösser CSSR.
Auskunft und Anmeldung: Institut der Orden.

43. Biblische Woche «Lukasevangelium»

Termin: 1.–8. Juni 1980.
Ort: Ellwangen/Jagst.
Zielgruppe: Primär für solche, die anderen biblische Texte in Schriftgesprächen und Meditation erschliessen.
Kursziel und -inhalte: Einführung in Aufbau, Theologie und Spiritualität des Evangeliums (Hilfen zur Aktualisierung für die persönliche Meditation und das Schriftgespräch).
Leitung und Referenten: Dr. Ulrich Busse, Bamberg; Peter Köster SJ.
Auskunft und Anmeldung: Institut der Orden.

44. Jesus-Begegnungen

Termin: 14.–19. Juli 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: Verantwortliche von kirchlichen Gruppen.
Kursziel und -inhalte: Anhand des Arbeitsbuches «Jesus-Begegnungen» zu selbständigem, lebendigem und zeitgemässem Umgang mit biblischen Texten anregen. Die Teilnehmer sollen dazu befähigt werden, in ihrem Verantwortungsbereich solche Bibelarbeit einzuführen und zu leiten.
Leitung und Referenten: Helen Busslinger-Simmen, Dietikon; Peter Siber, Zürich; Anton Steiner, Zürich, u. a.
Träger: Ökumenischer Arbeitskreis für Bibelarbeit.
Auskunft und Anmeldung: Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB.

45. Theologisch-pastoraler Aufbaukurs
Intervallkurs

Termin: 20. Juli bis 30. August 1980.
Ort: Mainz.
Zielgruppe: Vorwiegend Ordensleute aus den jüngeren Jahrgängen (Ordensfrauen/Ordensmänner; offen für Diözesanpriester und Mitarbeiter im pastoralen Dienst), welche die Grundlagen für ihre pastorale Praxis verbreitern und die schon begonnene Praxis (Phase der Berufseinübung) reflektieren möchten.
Kursziel und -inhalte: Kommunikations- und Kooperationstraining (Hans Günter Wesel). Gebet und Meditation – Einübung und Reflexion (Maria Brunnhuber/Paul Ringeisen). Liturgie als geistliches Geschehen – Möglichkeiten der Gottesdienstgestaltung (Heinrich Haug). Der ethische Appell des Dekalogs – das heutige Bemühen um Vermittlung von Grundwerten (Franz-Josef Stendebach). Der Lebensentwurf Jesu – seine Vermittlung in Predigt und Erwachsenenbildung (Hubert Frankenmölle). Übungen zur Predigtarbeit (Homiletische Arbeitsgruppe Münster: Franz Richardt/Josef Schulte). Medien zur Kursthematik: Dekalog – Grundwerte und Lebensentwurf Jesu – medienpädagogische Einübung (Anton Täubl). Das beratende Gespräch in der Seelsorge (Norbert Wilbertz).
Leitung: Felix Schlösser CSSR.
Auskunft und Anmeldung: Institut der Orden.

46. Erleben biblischer Texte

Termin: 14.–19. September 1980.
Ort: Hotel Viktoria, Hasliberg Reuti.
Zielgruppe: Pfarrerinnen, Pfarrer, Katechetinnen, Katecheten, kirchliche Mitarbeiter, Lehrerinnen, Lehrer und weitere Interessenten.
Kursziel und -inhalte: – Lebendigen und gegenwartsnahen Zugang finden zu biblischen Texten – Einfühlen und Nacherleben biblischer Texte.
Leitung: Pfr. Charles Buri.
Auskunft und Anmeldung bis Ende Mai 1980: Pfarrerweiterbildung Bern.

47. Situation und Lehre in der dogmatischen Rede

Termin: 15.–17. September 1980.
Ort: Haus Bruchmatt, Luzern.
Kursziel und -inhalte: Seminar anhand der Dogmatik G. Ebelings und unter seiner Mitwirkung.
Auskunft und Anmeldung: Schweizerische Theologische Gesellschaft.

48. Sakramente – Zeichen des Heiles

Termin: 22.–27. September 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: Katecheten, Seelsorger, Erzieher.
Auskunft und Anmeldung: Schweizer Katecheten-Vereinigung (SKV).

49. Wunder Jesu

Termin: 13.–18. Oktober 1980.
Ort: Heimstätte Leuenberg (BL).
Zielgruppe: Verantwortliche von kirchlichen Gruppen.
Kursziel und -inhalte: Anhand des Arbeitsbuches «Wunder Jesu» zu selbständigem, lebendigem und zeitgemässem Umgang mit biblischen Texten anregen. Die Teilnehmer sollen dazu befähigt werden, in ihrem Verantwortungsbereich solche Bibelarbeit einzuführen und zu leiten.
Leitung und Referenten: Marty Voser, Bern; Volker Weymann, Zürich; Sepp Kaufmann, Biel; Xaver Pfister, Basel, u. a.
Träger: Ökumenischer Arbeitskreis für Bibelarbeit.
Auskunft und Anmeldung: Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB.

50. Wunder Jesu

Termin: 3.–8. November 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: Ordensleute und interessierte Laien.
Kursziel und -inhalte: Wir versuchen, die Kraft einzelner Wundergeschichten zu entdecken und ihre Stossrichtung in unsere Lebenszusammenhänge hinein weiterzuverfolgen.
Leitung und Referenten: Marty Voser, Bern; Anton Steiner OP, Zürich.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

3. Meditation, Exerzitien

Meditative Kurse bieten nach individueller Vereinbarung an:
Kapuzinerinnen, Maria Hilf, 9450 Altstätten, Telefon 071 - 75 25 15.

Kapuzinerkloster, 6415 Arth, Telefon 041 - 82 12 70.
Kapuzinerinnen, Namen Jesu, 4500 Solothurn, Tel. 065 - 22 48 06.

51. Meditieren in klösterlicher Gemeinschaft («Haus der Stille»)

Termin: Bis 23. Februar, 2. März bis 19. April, 4. Mai bis 30. August 1980 (Aufenthalt wenigstens eine Woche).
Ort: Kapuzinerkloster Arth.
Zielgruppe: Männer und Jungmänner (ab 22 Jahren), die eine religiöse Stille suchen.
Kursziel und -inhalte: Stille suchenden Männern eine klösterliche Atmosphäre des Schweigens, des Betens, des Meditierens in kleiner Gemeinschaft bieten.
Auskunft und Anmeldung: Kapuzinerkloster Arth.

52. Sesshin II

Termin: 28. Januar bis 2. Februar 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: Vorrangig für Kursleiter.
Kursziel und -inhalte: In diesem Kurs wird die ZEN-Methode in der streng japanischen Tradition (ohne Entspannungsübungen) vermittelt. In Vorträgen werden die philosophisch-theologischen Grundlagen in Ost und West sowie die Frage der Übernahme dieser Methode im Christentum dargestellt. Das Hauptgewicht liegt auf der Übung im Stillesitzen (Zazen).
Leitung: Hugo Enomiya-Lassalle SJ, Tokyo.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

53. Bleiben in der Liebe – Bleiben in Gott

Termin: 3.–9. Februar 1980.
Ort: Notre-Dame de la Route.
Zielgruppe: Für alle.
Kursziel und -inhalte: Exerzitien.
Leitung: Meinrad Gyr SJ.
Auskunft und Anmeldung: Notre-Dame de la Route.

54. Meditationskurs

Termin: 4.–9. Februar 1980.
Ort: Antoniushaus Mattli.
Leitung: Br. Leonhard Theler, Brig; P. Leopold Stadelmann, Mattli.
Auskunft und Anmeldung: Antoniushaus Mattli.

55. Priesterexerzitien

Termin: 11.–14. Februar 1980.
Ort: Neu-Schönstatt, Quarten.
Kursziel und -inhalte: «Petrus, liebst du mich mehr als diese?» Aus der Mitte priesterlicher Berufung leben.
Leitung: P. Theo Meier, Quarten.
Auskunft und Anmeldung: Neu-Schönstatt.

56. In Gottes Gegenwart leben

Termin: 16.–23. Februar 1980.
Ort: Propstei St. Gerold.
Kursziel und -inhalte: Meditationskurs.
Leitung: P. Peter Wild OSB, Einsiedeln.
Auskunft und Anmeldung: Propstei St. Gerold.

57. 10tägige Einzelexerzitien

Termin: 19. Februar bis 1. März 1980.
Ort: Hünfeld/Fulda.
Zielgruppe: Primär Priester und Ordensleute (bis ca. 50 Jahre) mit Leitungsaufgaben sowie Teilnehmer an der Exerzitienleiterausbildung «Lebensorientierung aus dem Glauben».
Leitung: Götz Werner SJ.
Auskunft und Anmeldung: Institut der Orden.

58. Meditation als Weg des Schweigens und als Orientierung an der Bibel

Grundkurs

Termin: 25. Februar bis 2. März 1980.
Ort: Leutersdorf/Rhein.
Zielgruppe: Ordensleute, die innerhalb ihres Ordens sowie in anderen kirchlichen Gruppierungen multiplikatorisch arbeiten.
Kursziel und -inhalte: – täglich ein Kurzreferat zur Einführung in verschiedene Wege kirchlicher Gebetspraxis und -tradition – täglich zweimal biblische Meditationsanregungen zu ausgewählten Perikopen – täglich Einführung in die Praxis des Sitzens und in die meditativen Schweigeübungen sowie Aussprache über grundsätzliche Fragen und praktische Erfahrungen der Meditation zur Ergänzung vorbereitende Lösungs- und Wahrnehmungsübungen – ungefähr in der Mitte des Kurses sind zwei Schweigetage.
Leitung: Peter Köster SJ, Sr. Agnes Wahl, Trier.
Auskunft und Anmeldung: Institut der Orden.

59. Einführung in die Meditation

Termin: 8./9. März 1980.
Ort: Haus Bruchmatt.
Leitung: P. Franztoni Schallberger, Bern; Sr. Anny Brunner, Bruchmatt.
Auskunft und Anmeldung: Haus Bruchmatt.

60. Einübung in christliches Gemeinschaftsleben (Exerzitien)

Termin: 9.–15. März 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: Priester und Ordensleute in Kleingruppe.
Kursziel und -inhalte: Schwerpunkte: Selbstwahrnehmung – Beziehungsklärung – correctio fraterna – geistliches Gespräch – freies Beten – Eucharistiefeier. Tiefenpsychologie und themenzentrierte Interaktion bilden eine willkommene Hilfe.
Leitung: Helmut Leonhard OMF; Dr. Sigrun Polzien, Reichenberg BRD.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

61. Lebensorientierung aus dem Glauben

Beginn von 8tägigen Exerzitien (1. Phase)
Schuld und Umkehr in den Exerzitien (2. Phase)

Termin: 9.–15. März 1980.
Ort: Nothgottes über Rüdesheim/Rhein.
Zielgruppe: Exerzitienleiter(-innen), auch künftige.
Kursziel und -inhalte: Im Verlauf von etwa anderthalb Jahren werden 3 Kurse angeboten, die sich hauptsächlich mit den verschiedenen Phasen eines geistlichen Übungsprozesses (= Exerzitien) beschäftigen. Dabei soll – soweit möglich – die Exerzitienpraxis der Teilnehmer mitreflektiert werden. Die Kurse wollen befähigen helfen, 8tägige Kurs- und Einzelexerzitien zu geben.
Leitung: Peter Köster SJ; Frau Margarete Schneider, Puchheim.
Auskunft und Anmeldung: Institut der Orden.

62. Meditation

Termin: 21.–23. März 1980.
Ort: Notre-Dame de la Route.
Zielgruppe: Für alle.
Kursziel und -inhalte: Einführungswochenende.
Leitung: Niklaus Brantschen SJ, Schönbrunn; Charlotte Urban, München.
Auskunft und Anmeldung: Notre-Dame de la Route.

63. Exerzitien für alle

Termin: 23.–28. März 1980.
Ort: Notre-Dame de la Route.
Zielgruppe: Für alle.
Leitung: Rudolf Schoch SJ.
Auskunft und Anmeldung: Notre-Dame de la Route.

64. Einübung in das Leben mit Gott

Termin: 23.–29. März 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: Intensivkurs in kleiner gemischter Gruppe.
Kursziel und -inhalte: Der einzelne in seiner konkreten Situation wird ermutigt, betend mit dem biblischen Wort neue Erfahrungen

zu machen, die Sinn stiften für sein Leben und ihm helfen, den eigenen Weg zu gehen. Schweigen – Anleitung zum Beten – Schrift- und Bildmeditation. Sonderprogramm.
Leitung: Werner Grätzer SJ, Bad Schönbrunn; Sr. Cornelia Böhm, Neumarkt BRD.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

65. Grundvollzüge geistlichen Lebens zum Thema: Passion – Tod – Auferstehung

Termin: 23.–29. März 1980.
Ort: Waldbreitbach.
Zielgruppe: Priester und Ordensleute, die sich und anderen die Geheimnisse von Passion – Tod und Auferstehung Jesu Christi vermitteln wollen.
Kursziel und -inhalte: In Meditation, gemeinsamen Übungen, Kurzreferaten und Gesprächen wollen wir uns dem Grundmysterium unseres Glaubens zu nähern versuchen (auch als Vorbereitung für den tieferen Vollzug der Karwoche geeignet).
Leitung: Peter Köster SJ; Sr. Ruthild Völkel, Paderborn.
Auskunft und Anmeldung: Institut der Orden.

66. Priesterexerzitien

Termin: 24.–28. März, 5.–9. Mai, 16.–20. Juni, 8.–12. September, 6.–10. Oktober, 10.–14. November 1980.
Ort: Erzabtei St. Martin, Beuron.
Kursziel und -inhalte: «Ich gehe zum Vater».
Leitung: P. Paulus Gordan OSB.
Auskunft und Anmeldung: Erzabtei Beuron.

67. Einführung zur Meditation

Termin: 24.–29. März 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Kursziel und -inhalte: Täglich 3–4 Stunden Meditation im Sitzen, 2 Stunden Haltungsübungen. Einzelaussprache. Vorträge über Grundlagen und Vollzug der (Zen-)Meditation.
Leitung: Niklaus Brantschen SJ, Bad Schönbrunn.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

68. Meditatives Wochenende: «Die Christus-Meditation im Alltag»

Termin: 29./30. März 1980.
Ort: Einsiedeln.
Zielgruppe: Für alle Interessierten.
Kursziel und -inhalte: Wie kann naturale Meditation mir Jesus näher bringen? Glaubenshilfe im Suchen nach Christus-Begegnungen.
Leitung: Julius Jos. Huber, SJBZ, Einsiedeln; Julia M. Hanimann, AJBD, Zürich.
Auskunft und Anmeldung: Arbeitsstelle Jugend + Bildungs-Dienst.

69. Exerzitien

Termin: 1.–7. April 1980.
Ort: Haus Bruchmatt.
Kursziel und -inhalte: Exerzitien in kleinen gemischten Gruppen im Sinn der Geistlichen Übungen des Ignatius.
Leitung: P. Werner Grätzer SJ, Schönbrunn; Sr. Anny Brunner, Bruchmatt.
Auskunft und Anmeldung: Haus Bruchmatt.

70. Osterexerzitien

Termin: 3.–7. April 1980.
Ort: Antoniushaus Mattli.
Kursziel und -inhalte: Das Heute Gottes und des Menschen in den Psalmen.
Leitung: P. Leopold Stadelmann, Mattli.
Auskunft und Anmeldung: Antoniushaus Mattli.

71. «Meditation in christlicher Tradition und Offenheit»

Termin: 7.–11. April, 3.–9. August 1980.
Ort: Franziskushaus, Dulliken.
Zielgruppe: Für jedermann ab 15 Jahren.
Kursziel und -inhalte: Ein Meditations-Angebot vorab an Christen, die in der Meditation nicht bloss östliche Formen und Methoden, sondern auch den christlichen Inhalt suchen, die sich mühen um einen vertieften, christlichen Glauben.
Leitung: Br. Leonhard Theler OFMCap, Brig.
Auskunft und Anmeldung: Franziskushaus, Dulliken.

72. 2x eine Meditationswoche: Meditation in der Gruppe

Termin: 7.–12. April 1980.
Ort: Einsiedeln.
Zielgruppe: Für Suchende mit oder ohne Meditations-Erfahrung.
Kursziel und -inhalte: Meditations-Erfahrungen sammeln, austauschen und vertiefen unter besonderer Berücksichtigung der naturalen Meditation, mit Einbezug christlicher Traditionen und östlicher Methoden (z. B. Mystik, Zen).
Leitung: Julius Jos. Huber, SJBZ, Einsiedeln; Julia M. Hanimann, AJBD, Zürich; Ruth Zoller, AJBD, Zürich.
Auskunft und Anmeldung: Arbeitsstelle Jugend + Bildungs-Dienst.

73. Meditationswoche

Termin: 8.–13. April 1980.
Ort: Antoniushaus Mattli.
Kursziel und -inhalte: Zeitgemässe Spiritualität der Geschichte vom barmherzigen Samariter.
Leitung: Dr. P. Anton Rotzetter, Elisabeth Hug.
Auskunft und Anmeldung: Antoniushaus Mattli.

74. «Kontemplative Meditation im Stil des Zen»

Termin: 11.–13. April, 7.–12. Juli 1980.
Ort: Franziskushaus, Dulliken.
Zielgruppe: Einführungskurs für jedermann.
Kursziel und -inhalte: Zum Begriff «Kontemplative Meditation im Stil des Zen» ist ein Orientierungsblatt beim Kursleiter erhältlich.
Leitung: Max Friedrich Finger.
Auskunft und Anmeldung: Max Friedrich Finger, Leuern 15, 3250 Lyss.

75. Meditation in Verbindung mit Heilfasten

Termin: 2.–17. Mai 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Kursziel und -inhalte: Fasten (während 12 Tagen nur Tee, Gemüse- und Obstsäfte, dann Aufbau) verstärkt die Meditationserfahrung. Vorträge über Grundlagen und Vollzug der (Zen-)Meditation.
Leitung: Niklaus Brantschen SJ, Bad Schönbrunn.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

76. Leben durch Vertrauen

Termin: 10./11. Mai 1980.
Ort: Haus Bruchmatt.
Kursziel und -inhalte: Biblisches Wochenende mit Psalmen.
Leitung: P. Clemens Locher, Bern.
Auskunft und Anmeldung: Haus Bruchmatt.

77. Wiedergeburt im Geist

Termin: 11.–17. Mai 1980.
Ort: Notre-Dame de la Route.
Zielgruppe: Für alle.
Kursziel und -inhalte: Exerzitien.
Leitung: Jean Rotzetter SJ.
Anmeldung und Auskunft: Notre-Dame de la Route.

78. Bleiben in der Liebe – Bleiben in Gott

Termin: 8.–14. Juni 1980.
Ort: Notre-Dame de la Route.
Zielgruppe: Für alle.
Kursziel und -inhalte: Exerzitien.
Leitung: Meinrad Gyr SJ.
Anmeldung und Auskunft: Notre-Dame de la Route.

79. Ordenschristen im Gespräch

Termin: 9.–13. Juni 1980.
Ort: Mainz.
Kursziel und -inhalte: Der Kurs dient der Verwirklichung christlicher Hoffnung in den Ordensgemeinschaften und will dazu geistliche Impulse und Gesprächshilfen geben. Inhaltlich werden zwei Synodentexte zur Grundlage genommen: – «Die Orden und andere geistliche Gemeinschaften» – «Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit».
Leitung: Felix Schlösser CSSR, Sr. M. Heribert Walter OSF.
Auskunft und Anmeldung: Institut der Orden.

80. Unsern Schwerpunkt finden

Termin: 22.–27. Juni 1980.
Ort: Propstei St. Gerold.
Zielgruppe: Männer und Frauen im kirchlichen Dienst, besonders für katholische Priester und evangelische Pfarrer mit ihren Frauen.
Kursziel und -inhalte: Geistliche Übungen in kleiner ökumenischer Gruppe.
Leitung: P. Werner Grätzer SJ, Schönbrunn; Pfr. Dr. Hans Ulrich Jäger, Einsiedeln.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn und Aufbauphase Kappel.

81. Meditation als Weg des Schweigens und als Orientierung an der Bibel

Grundkurs

Termin: 7.–13. Juli 1980.
Ort: Untermarchtal.
Zielgruppe: Ordensleute, die innerhalb ihres Ordens sowie in anderen kirchlichen Gruppierungen multiplikatorisch arbeiten.
Kursziel und -inhalte: – täglich ein Kurzreferat zur Einführung in verschiedene Wege kirchlicher Gebetspraxis und -tradition – täglich zweimal biblische Meditationsanregungen zu ausgewählten Perikopen – täglich Einführung in die Praxis des Sitzens und in die meditativen Schweigeübungen sowie Aussprache über grundsätzliche Fragen und praktische Erfahrungen der Meditation, zur Ergänzung vorbereitende Lösungs- und Wahrnehmungsübungen – ungefähr in der Mitte des Kurses sind zwei Schweigetage.
Leitung: Peter Köster SJ; Frau Charlotte Urban, Nürnberg.
Auskunft und Anmeldung: Institut der Orden.

82. Gott erfahren – den Menschen dienen

Termin: 29. Juli bis 29. August 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: Priester, Ordensleute und andere Mitarbeiter/innen im kirchlichen Dienst.
Kursziel und -inhalte: Grosse Exerzitien.
Leitung: P. Markus Kaiser SJ, Zürich.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

83. Priesterexerzitien

Termin: 25.–28. August 1980.
Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Sitten.

84. Priesterexerzitien

Termin: 1. Kurs: 27.–30. Oktober, 2. Kurs: 3.–6. November, 3. Kurs: 10.–13. November 1980.
Ort: Stift Einsiedeln.
Kursziel und -inhalte: Überlegungen zum Benediktus-Jubiläum.
Leitung: P. Chrysostomus Zürcher OSB, Einsiedeln.
Auskunft und Anmeldung: Stift Einsiedeln.

4. Gesprächsführung, Umgang mit Gruppen, Gruppendynamik, TZI, CPT

Für Sonderprogramme von Kursen in «Clinical Pastoral Training» (CPT) wende man sich an:
Zentrum für Klinische Seelsorge-Ausbildung, Diakoniewerk Neumünster, 8125 Zollikerberg, Telefon 01 - 63 77 00.

Für Sonderprogramme von Kursen in «Gruppendynamik» wende man sich an:
Gesellschaft für Analytische Gruppendynamik GAG, Arbeitsgemeinschaft Schweiz, Tagelswangerstrasse 5, 8703 Effretikon, Telefon 052 - 32 51 68.
Schweizerische Gesellschaft für Gruppenpsychologie und Gruppendynamik (SGGG), Fachgruppe «Gruppendynamik», Postfach 24, 3007 Bern.

Für Sonderprogramme von Kursen in «TZI» wende man sich an:
WILL (Workshop Institute for Living-Learning). WILL-Europa: Flühgasse 39, 8008 Zürich; WILL-Schweiz: Blumenfeld 27, 6460 Altdorf.

Für Sonderprogramme von Kursen in «Jeux-Dramatiques» wende man sich an:
Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jeux-Dramatiques, Ruth Vogt, Limpach, 3138 Uetendorf, Telefon 033 - 45 41 07.

85. Befreiende Selbsterkenntnis

II: Entwicklung der Persönlichkeit

Termin: 1.–7. Januar 1980.
Ort: Notre-Dame de la Route.
Zielgruppe: Für Teilnehmer, die den I. Teil absolviert haben.
Kursziel und -inhalte: Werkwoche christlicher Persönlichkeitsbildung.
Leitung: Jean Rotzetter SJ; Sr. Anne-Marie Bühler, Ärztin; Sr. Andrea Dicht.
Auskunft und Anmeldung: Notre-Dame de la Route.

86. Persönlichkeitsbildung (Lebensqualität: Schlagwort oder Lebenshilfe?)

Termin: 26./27. Januar.
Ort: Einsiedeln.
Zielgruppe: Alle Interessierten.
Kursziel und -inhalte: – Woher der Ruf nach Lebensqualität? – Was hat Stress mit Lebensqualität zu tun? – Wie gelangen wir zu besserer Lebensqualität? – Was braucht der Mensch für eine neue Kunst zu leben?
Leitung: Margrit Arnold, Lehrerin, Nussbaumen; Béatrice Kälin, AJBD, Zürich.
Referenten: Prof. Dr. Alois Gügler, Luzern.
Auskunft und Anmeldung: Arbeitsstelle Jugend + Bildungs-Dienst.

87. Befreiende Selbsterkenntnis

I: Aufbau der Persönlichkeit

Termin: 10.–16. Februar 1980.
Ort: Notre-Dame de la Route.
Zielgruppe: Reife Erwachsene.
Kursziel und -inhalte: Werkwoche christlicher Persönlichkeitsbildung.
Leitung: Jean Rotzetter SJ; Sr. Anne-Marie Bühler, Ärztin; Sr. Andrea Dicht.
Auskunft und Anmeldung: Notre-Dame de la Route.

88. Im Spiel sich selber erfahren

Termin: 18.–23. Februar 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: Erwachsene.
Kursziel und -inhalte: Durch Bewegung und Rhythmus, durch Improvisation, Begegnungs-, Situations- und Rollenspielen lernen wir wieder, uns spontan auszudrücken. Indem wir in andere Rollen schlüpfen, entdecken wir uns selber neu.

Leitung: Tibor Kovacs, Küsnacht (ZH); Werner Grätzer SJ, Bad Schönbrunn.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

89. Einführung in seelsorglich helfende Einzelgesprächsführung
Grundkurs

Termin: 24.–29. März 1980.
Ort: Warburg/Westfalen.
Zielgruppe: Ordensleute, die in der Seelsorge und in ihren Kommunitäten beratende Seelsorge ausüben.
Leitung: Prof. Dr. Josef Schwermer, Paderborn; Sr. M. Heribert Walter OSF.
Auskunft und Anmeldung: Institut der Orden.

90. Gestalttherapie und religiöse Erfahrung

Termin: 29. März bis 3. April, 13.–19. Juli 1980.
Ort: Bauernhaus in Muhen.
Zielgruppe: Theologen, Katecheten, Lehrer, Studenten.
Kursziel und -inhalte: Verfahren der humanistischen Psychologie im Kontext religiöser Erfahrung.
Leitung: Dr. Albrecht Walz, Muhen.
Auskunft und Anmeldung: Dr. Albrecht Walz.

91. Supervision von Gruppenarbeit in der Gemeinde

Termin: 9.+23. April, 7.+21. Mai, 4.+18. Juni 1980.
Ort: Gruppenraum der Pfarrerfortbildung, Könizbergstrasse 13, Liebefeld/Bern.
Zielgruppe: Pfarrerinnen, Pfarrer, kirchliche Mitarbeiter und weitere Interessenten, die in Kirchgemeinden mit Gruppen arbeiten und sich bereits auf das Leiten von Gruppen hin weitergebildet haben.
Kursziel und -inhalte: Hilfe für das Verstehen von und Umgehen mit schwierigen Gruppensituationen und Teilnehmern. Evtl. Besprechen von Kursplänen.
Leitung: Hartmut Raguse, Theologe und graduiertes Mitglied des WILL-Instituts Zürich, Basel.
Auskunft und Anmeldung bis Ende Februar 1980: Pfarrerweiterbildung Bern.

92. Jeux-Dramatiques und Kreatives Gespräch
«Wo bleibt denn dein Gott?» (Ps 42,2)
Vertrauen: missbraucht – hilfreich-gewagt

Termin: 13.–19. April 1980.
Ort: Bad Schönbrunn.
Kursziel und -inhalte: Im Nehmen und Geben suchen wir Wege zu neuem Vertrauen, das uns den Alltag lebenswerter macht. Im spielerischen Tun wie im Gruppengespräch begleiten uns Texte aus der Schrift.
Leitung: Sr. Gertrud Grüter, Menzingen; Andreas Imhasly, Bad Schönbrunn; Jürg Fürholz, Basel; Rosmarie Herter, Schönholzerswilen.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

93. Befreiende Selbsterkenntnis
III. Das Gemütsleben

Termin: 14.–20. April 1980.
Ort: Notre-Dame de la Route.
Zielgruppe: Für Teilnehmer, die den I. Teil absolviert haben.
Kursziel und -inhalte: Werkwoche christlicher Persönlichkeitsbildung.
Leitung: Jean Rotzetter SJ; Sr. Anne-Marie Bühler, Ärztin; Sr. Andrea Dicht.
Anmeldung und Auskunft: Notre-Dame de la Route.

94. Gesprächsführung beim Hausbesuch

Termin: 14.–18. April 1980.
Ort: Essen-Heidhausen.
Zielgruppe: Ordensleute, Pfarrer und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst, die sich selbst und andere für den seelsorglichen Dienst befähigen wollen.
Kursziel und -inhalte: Der Schwerpunkt des Kurses liegt bei der Einübung. Dabei wird die partnerzentrierte Form der Gesprächsführung auf den seelsorglichen Hausbesuch angewendet. Das Ziel ist, das angestrebte Gesprächsverhalten soweit zu verankern, dass die Teilnehmer die partnerzentrierte Form der Gesprächsführung sich in «Ernstfällen» weiter zu eigen machen können und mit der Zeit befähigt werden, auch andere dazu anzuleiten.
Leitung: Friedel Hinz.
Auskunft und Anmeldung: Institut der Orden.

95. Seelsorgebesuch (Einführungskurs)

Termin: 14.–25. April 1980.
Ort: Diakoniewerk Neumünster.
Zielgruppe: Pfarrer, Vikare und andere, die in einer seelsorgerlichen Aufgabe tätig sind.
Kursziel und -inhalte: Intensive Begegnung mit den Chancen der Seelsorge in unserer Zeit. Informationen über die Hintergründe menschlichen Verhaltens. Von jedem Teilnehmer wird ein Seelsorgegespräch besprochen.
Leitung: Dr. Hans van der Geest.
Auskunft und Anmeldung: Zentrum für Klinische Seelsorge-Ausbildung CPT.

96. Lebendiges Lernen und Lehren in Gruppen
Einführung in die themenzentrierte Interaktion (TZI)

Termin: 4.–9. Mai und 17.–22. August 1980.
Ort: Centre de Sornetan, Sornetan.
Zielgruppe: Pfarrerinnen, Pfarrer, kirchliche Mitarbeiter, Lehrerinnen, Lehrer und weitere Interessenten.
Kursziel und -inhalte: – Sensibilisierung für das Leben und Arbeiten in Gruppen – Bewusstes Wahrnehmen des eigenen Verhaltens und der eigenen Emotionen in Gruppen – Partnerschaftliches Leiten von Gruppen.
Leitung: Pfr. Charles Buri.
Auskunft und Anmeldung bis Ende März 1980: Pfarrerweiterbildung Bern.

97. Seelsorgebesuch (Einführungskurs)

Termin: 2.–6. Juni, 25.–29. August, 27.–31. Oktober 1980.
Ort: Diakoniewerk Neumünster.
Zielgruppe: Pfarrer, Vikare und andere, die in einer seelsorgerlichen Aufgabe tätig sind.
Kursziele und -inhalte: Intensive Begegnung mit den Chancen der Seelsorge in unserer Zeit. Informationen über die Hintergründe menschlichen Verhaltens. Von jedem Teilnehmer wird ein Seelsorgegespräch besprochen.
Leitung: Pfr. Kati Hübner.
Auskunft und Anmeldung: Zentrum für Klinische Seelsorge-Ausbildung CPT.

98. «Die Themenzentrierte Interaktion» (TZI)

Termin: 14.–18. Juli, 8.–12. September, 29. September bis 3. Oktober 1980.
Ort: Franziskushaus, Dulliken.
Zielgruppe: Geistliche, Katecheten, Lehrer, Sozialarbeiter, Psychologen und alle, die in ihrer Arbeit mit Jugendlichen oder Erwachsenen neue Wege zum Menschen suchen.
Kursziel und -inhalte: Ein Modell für lebendige Kommunikation und lebendiges Lernen in Arbeitsgruppen jeglicher Art.
Leitung: Frau Dr. Elisabeth Waelti, Bern.
Auskunft und Anmeldung: Franziskushaus, Dulliken.

99. Gestalttherapie in Praxis und Theorie

Termin: 4.–8. August 1980.
Ort: Bauernhaus in Muhen.
Zielgruppe: Theologen, Pädagogen, Studenten.
Kursziel und -inhalte: Der Kurs gibt Einblicke in Verfahren der humanistischen Psychologie und zeigt Anwendungsmöglichkeiten einer integrativen Pädagogik.
Leitung: Dr. Albrecht Walz.
Auskunft und Anmeldung: Dr. Albrecht Walz.

100. Seelsorgebesuch (Basisausbildung)

Termin: 18. August bis 26. September, 5. Mai bis 13. Juni (Fortsetzungskurs), 20. Oktober bis 28. November 1980 (Fortsetzungskurs).
Ort: Diakoniewerk Neumünster, Zollikerberg.
Zielgruppe: Pfarrer, Vikare und andere, die in einer seelsorgerlichen Aufgabe tätig sind.
Kursziel und -inhalte: Umfassende Ausbildung für eine zeitgemässe seelsorgerliche Arbeit. Schwerpunkt: Seelsorgegespräch. Grundlage der Kursarbeit ist die praktische Arbeit in der Seelsorge (Spitalabteilung). Arbeitsanalyse, Rollenspiel, Hintergrundinformation, berufliche Selbsterfahrung.
Leitung: Dr. Hans van der Geest.
Auskunft und Anmeldung: Zentrum für Klinische Seelsorge-Ausbildung CPT.

101. Einführung in seelsorglich helfende Einzelgesprächsführung

Aufbaukurs

Termin: 8.–13. September 1980.
Ort: Warburg/Westfalen.
Zielgruppe: Ordensleute, die in der Seelsorge und in ihren Kommunitäten beratende Seelsorge ausüben.
Leitung: Prof. Dr. Josef Schwermer, Paderborn; Sr. M. Heribert Walter OSF.
Auskunft und Anmeldung: Institut der Orden.

102. Ins Gespräch kommen

Termin: 31. Oktober bis 2. November 1980.
Ort: Wartensee.
Kursziel und -inhalte: Wir lernen besser wahrzunehmen und üben Fähigkeiten, um ins Gespräch zu kommen mit dem Partner, mit Eltern oder Lehrern, in Gruppen. Alle Kursleiter arbeiten nach der Methode TZI.
Leitung: Therese und Arne Engeli, Wolfgang Ochsner, Walter Brüllmann (Supervision für das Leiterteam).
Auskunft und Anmeldung: Wartensee.

Adressen

Akademie für Schul- und Kirchenmusik, Obergrundstrasse 13, 6003 Luzern, Telefon 041-234326.

Antoniushaus Mattli, 6443 Morschach, Telefon 043-312226.

Arbeitsstelle Jugend + Bildungs-Dienst, Postfach 159, 8025 Zürich, Telefon 01-348600.

Aufbauphase Kappel, Sekretariat, Haus der Stille, 8926 Kappel am Albis.

Bad Schönbrunn, Bildungshaus, 6311 Edlibach, Tel. 042-521644.

Basler Liturgische Kommission, Baselstrasse 61, 4500 Solothurn, Telefon 065-232811.

Beuron, Gästepater der Erzabtei St. Martin, D-7792 Beuron, Telefon 0049-7466-401.

Bibelpastorale Arbeitsstelle, SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01-202674.

Bundesleitungen JW/BR, St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern 5, Telefon 041-226912 bzw. 231806.

Fortbildung Bistum Basel, Dr. Paul Zemp, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, Telefon 065-232811.

Fortbildung Bistum Chur, Dr. Hans Rossi, Kloster, 7180 Disentis, Telefon 086-74307.

Fortbildung Bistum St. Gallen = Seminar St. Georgen.

Fortbildung Bistum Sitten = St. Jodernheim.

Fortbildung Deutsch Freiburg, Kurt Stulz, Waldweg 5, 1700 Freiburg, Telefon 037-283313.

Franziskushaus Dulliken, 4657 Dulliken, Telefon 062-352021.

Gesellschaft für Analytische Gruppendynamik GAG, Arbeitsgemeinschaft Schweiz, Tagelswangerstrasse 8, 8703 Effretikon, Telefon 052-325168.

Haus Bruchmatt, Bruchmattstr. 9, 6003 Luzern, Tel. 041-224033.

Institut der Orden, Waldschmidtstrasse 42a, D-6 Frankfurt a. M.

Katholische Arbeitsstelle Kirche + Industrie, Bederstrasse 76, 8027 Zürich, Telefon 01-202884 4.

Kapuzinerinnen, Maria Hilf, 9450 Altstätten, Tel. 071-752515.

Kapuzinerinnen, Namen Jesu, 4500 Solothurn, Tel. 065-224806.

Kapuzinerkloster, 6415 Arth, Telefon 041-821270.

Bildungs- und Erholungszentrum *Neu-Schönstatt,* 8883 Quarten, Telefon 085-41644.

Notre-Dame de la Route, Chemin des Eaux-Vives 21, 1752 Villars-sur-Glâne, Telefon 037-240221.

Pfarramt für Weiterbildung, Zeltweg 13, 8001 Zürich.

Pfarrerweiterbildung Bern: Pfarrerweiterbildung der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Bern, Könizbergstrasse 13, 3097 Liebefeld, Telefon 031-592416.

Dr. Xaver Pfister, Mörsbergstrasse 34, 4057 Basel.

Propstei St. Gerold, A-6700 St. Gerold.

Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich, Postfach 161, Telefon 01-533400.

Schwarzenberg: Bildungs- u. Ferienzentrum Matt, 6103 Schwarzenberg, Telefon 041-972835.

Schweizer Katecheten-Vereinigung SKV, Sekretariat, Hirschmattstrasse 25, 6003 Luzern, Telefon 041-238641.

Schweizerische Gesellschaft für Gruppenpsychologie und Gruppendynamik SGGG, Fachgruppe «Gruppendynamik», Postfach 24, 3007 Bern.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jeux-Dramatiques, Ruth Vogt, Limpach, 3138 Uetendorf, Telefon 033-454107.

Schweizerische Theologische Gesellschaft, Sekretariat, Postfach 2323, 3001 Bern.

Schweizerische Vereinigung der Religionssoziologen (ASSOREL), Sekretariat, c/o Daniel Alexander, Département de Sociologie, Université, 1211 Genève 4, Telefon 022-209333.

Sekretariat IKFS, P. Xaver Müller MSF, Seminar Höchweid, 6106 Werthenstein, Telefon 041-711261.

Seminar St. Georgen, St.-Georgen-Strasse 91a, 9011 St. Gallen, Telefon 071-227430.

St. Jodernheim, Bischofsvikar Dr. Bruno Lauber, 3930 Visp, Telefon 028-63269.

Stift Einsiedeln, Gastpater, 8840 Einsiedeln, Tel. 055-534431.

Theologische Fortbildung Freising, Domberg 27, D-805 Freising.

Theologisch-Pastorales Institut, Augustinerstr. 34, D-65 Mainz.

VLS-Seminar, Schutzengelstrasse 7, 6340 Baar.

VSR, Dr. Peter Bachmann, Sandbüelstrasse 26, 8606 Greifensee.

Dr. Albrecht Walz, Schwabistal 91, 5037 Muhen, Tel. 064-433053.

Wartensee: Heimstätte Schloss Wartensee, Ostschweizerisches Evangelisches Tagungszentrum, 9400 Rorschacherberg, Telefon 071-424646.

WILL (Workshop Institute for Living-Learning). WILL-Europa: Flühgasse 39, 8008 Zürich; WILL-Schweiz: Blumenfeld 27, 6460 Altdorf.

Zentrum für Klinische Seelsorge-Ausbildung CPT, Diakoniewerk Neumünster, 8125 Zollikerberg, Telefon 01-637700.

Fortsetzung von Seite 774

In den darauffolgenden Jahren passte sich Caritas Hongkong anderen, neuen Bedürfnissen an. Mit der wachsenden Industrialisierung und dem gehobenen Lebensstandard Hongkongs traten die direkten Hilfen der Lebensmittelabgaben zugunsten mehr konstruktiver Hilfen zurück. Kindertagesstätten wurden aufgebaut, Familienfürsorgestellen eingerichtet, berufsvorbereitende Schulen gegründet und mit dem Bau eines Armenkrankenhauses begonnen. Viele dieser Abteilungen und Dienste sind von der Regierung anerkannt und werden teilweise auch subventioniert. Heute verfügt Caritas Hongkong über 9 Mehrzweck-Sozialzentren und rund 30 Kleinzentren mit über 1600 Angestellten. Die Bedeutung des Unternehmens spiegelt sich auch im Jahresbudget von 1979/80: es umfasst über 43 Millionen HK $, rund 18 Millionen SFr. Erstaunlich ist, dass über die Hälfte dieser Summe durch Einnahmen aus Dienstleistungen aufgebracht wird. Die Subventionen der Regierung betragen rund 45%. Einen nicht unbedeutenden Beitrag zum Ausbau der Leistungen des Hilfswerks leistete Caritas Schweiz. Über ihre Patenschaftsaktion konnte sie in den vergangenen 10 Jahren gut 5 Millionen Franken an die Kinder- und Familienhilfe beitragen.

Die Ziele und Grundsätze der Caritas Hongkong sind nicht aussergewöhnlich. Sie widerspiegeln in etwa die Leitlinien der weltweiten Caritas-Arbeit. Es dürfte jedoch gerade aus diesem Grunde angebracht sein, einige der wichtigsten Zielsetzungen zu erwähnen:

- den armen, notleidenden, dem Schicksal überlassenen Mitmenschen zu helfen,
- Not- und Katastrophenhilfe zu leisten,
- Selbsthilfeprojekte aufzubauen, dauernde Abhängigkeit zu vermeiden und Verantwortungsbewusstsein weiterzugeben,
- der Gesellschaft zu helfen, die Probleme der Armut, der Unterentwicklung und Ungerechtigkeit zu erkennen, Strukturen und Folgerungen dieser Problematik zu verstehen und Lösungswege zu suchen,
- ein besseres Verständnis für die gesamte menschliche Entwicklung heranzubilden und die Basis für einen echten, gemeinsamen Fortschritt zu schaffen, ohne Rücksicht auf Herkunft und Glauben,
- Situationsstudien über Ursachen der Armut, des Elends und der Not zu erarbeiten und Lösungen zu suchen.

Dienstleistungen heute

Die Dienstleistungen umfassen heute vier verschiedene Sektoren: Soziale Dienste, Erziehungs- und Bildungswesen, Medizin und Gastgewerbe.

Zu den sozialen Diensten gehört eine sehr umfängliche Familienfürsorge, die von Einzel- und Familienberatung über Sozialarbeit in Schulen, Gefangenen- und Strafentlassenenhilfe bis zur Beratung für ledige Mütter und Beratung für Auswanderer reicht. Die Kinderfürsorge umfasst Tageshorte, Kindergärten und Elternberatung. Freizeitgestaltung für Jugendliche, Erwachsene und Betagte, Selbsthilfeprojekte in Siedlungen, Tagesschule für behinderte Kinder, Klub für Ex-Drogensüchtige, sind einige weitere Unternehmungen, die unter «Soziale Dienste» fallen.

Zum Erziehungs- und Bildungswesen gehören 5 Sekundarschulen, als berufsvorbereitende Schulen und Lehrwerkstätten, ferner Ausbildung an Tages- und Abendschulen und Weiterbildungskurse.

Zum Sektor Medizin gehören der Spital mit über 1400 Betten, sieben medizinische und zahnärztliche Kliniken, ein Hauspflegedienst für Chronischkranke und eine Schwesternschule.

Das Gastgewerbe umfasst zehn Wohnheime und acht Kantinen und Restaurants.

In nur 25 Jahren ist Caritas Hongkong zur bedeutendsten privaten Wohlfahrtsorganisation herangewachsen. Beeindruckend ist nicht nur die Grösse und Bedeutung dieses kirchlichen Werkes, sondern die Pionierleistungen auf sozialem Gebiet, die Caritas immer wieder vollbringt. Die Leitung hat ein Gespür für neue Situationen, für neue Nöte entwickelt, und Phantasie für Lösungen.

Erst in diesem Jahr ist der Besuch der neuen Schulklassen ganz gebührenfrei geworden, Schulmaterial, Schuluniform und Transport fallen jedoch auch heute noch zu Lasten der Eltern. Durch die Errichtung von Kindergärten und durch finanzielle Unterstützung von armen Familien hat Caritas Hongkong Tausenden von Kindern die Schule ermöglicht und damit eine Chance für die Zukunft gegeben.

Pionierleistungen

Einige persönliche Eindrücke aus der Kinder- und Familienhilfe, die Caritas Schweiz mitträgt: Die feucht-warme Luft ist erfüllt von Geschrei, Lautsprechermusik und Verkehrslärm. Wir steigen in einem der alten Betonblocks, den die Regierung für die Flüchtlinge errichtete (rund 2500 Menschen leben hier), die dunkle Treppe aufs Flachdach hinauf. Oben befindet sich eine Kinderkrippe und ein Kindergarten der Caritas. Eine Sozialarbeiterin gibt einen Einstieg in das Problem: «Vor allem durch das unbeschränkte Angebot junger Kräfte ist der Leistungsdruck in Hongkong unerhört. 50% der Bevölkerung sind unter 25 Jahre alt. Die Auslese beginnt bereits im Kindergarten, wo die Kleinen die ersten Grundbegriffe der chinesischen Zeichenschrift lernen. Wer den Kindergarten nicht besuchen kann, verpasst den Anschluss an die Schule.»

Wir begleiten das fünfjährige Mädchen Lo Mei Yan in das winzige Zimmer eines anderen Betonblocks, wo es mit seiner Schwester und seiner Grossmutter lebt. Die Mutter starb, der Vater ist im Gefängnis.

In der Dschunkenstadt in Aberdeen rudern wir an verfallenden Wohnbooten vorbei und besuchen die Familie Wong Tong, die ein Gesuch um Unterstützung eingereicht hat. Der Vater ist an Tuberkulose gestorben. Die Mutter verdient als Fischerin 900 HK $ (320 Fr.) pro Monat. Das reicht für Kleider und Essen, aber nicht für die Schulausbildung von Tai Tai, der ältesten Tochter, die die Hoffnung der Mutter ist.

Eine eigentliche Pionierleistung sind die berufsvorbereitenden Schulen, die Caritas Hongkong vor zehn Jahren gegründet hat. Die neueste Schule, ein hochmoderner grosser Komplex, steht in der Satellitenstadt Tuen Mun, 20 Kilometer ausserhalb Hongkongs. Tuen Mun war 1972 ein winziges Fischerdorf. 1985 wird diese neue Stadt 500000 Einwohner haben. Die Regierung baut Riesenblöcke, in denen 8000 bis 10000 Menschen wohnen. «Tausende von Jugendlichen», erklärt der Direktor der Caritas-Berufsschule, «die nicht hohe schulische Leistungen aufweisen, sind gezwungen, schlecht bezahlte Handlangerberufe zu ergreifen. Dem versuchen wir zu begegnen. In zwei Jahreskursen bilden wir Jugendliche schulisch und beruflich so aus, dass sie den Anforderungen einer Berufslehre gewachsen sind und ihnen ein Jahr gutgeschrieben wird.» Die modernen Schulräume und Einrichtungen und der Fleiss der Jungen und Mädchen machen Eindruck.

Ein neues Sozialproblem, das Caritas entdeckte und dem sie sich nun widmet, ist die Situation von Betagten. Das betagte Ehepaar So Kat und Lo Ng lebt in einem winzigen Blechverschlag, den das zweistöckige Bett praktisch ausfüllt. Der Bauarbeiter hatte durch Unfall seine Arbeit verloren, und in einer Taifunnacht war das kleine Häuschen des Ehepaars weggefegt worden. Die winzige Rente reicht nicht. Eine Sozialarbeiterin erklärt: «Das Problem der Betagten in Hongkong ist neu. Bis anhin waren die alten Menschen in die Familie integriert. Mit der Auflösung der Familienbande und vor allem mit dem Auswandern von Jungen sind viele Betagte einem harten Schicksal ausgeliefert. 8 Prozent der Bevölkerung sind über 60 Jahre alt.»

Die Behinderten und die Eltern behinderter Kinder sind weitgehend sich selber überlassen. Ihrer nimmt sich der «Happy Club» an, das heisst, eine Tagesschule für behinderte Kinder, die laufend ausgebaut wird. Nicht nur diese Schule ist in Hongkong einmalig, sondern auch die Unterweisung der Eltern. Durch Fachkräfte lernen sie, wie ihr Kind körperlich und geistig zu behandeln ist. Viele Eltern sind so in der Lage, ihr Kind bei sich zu behalten, und müssen es nicht in ein Heim geben.

In der grossen Abteilung für geistig behinderte Kinder zeigte mir eine Caritas-Schwester einen herzigen vierjährigen Knaben und sagte: «Sehen sie, dieses Kind wurde uns vor die Türe gelegt. Die Eltern haben wahrscheinlich entdeckt, dass es geistig behindert ist, und es daher ausgesetzt.» Meine Begleiterin ergänzte: «Das ist ein Symbol dieser faszinierenden, dynamischen und zugleich erschreckenden Stadt. Wer dem ungeheuer harten Lebenskampf nicht gewachsen ist, der wird ausgesetzt, der kommt unter die Räder. Was für alle sozial Benachteiligten gilt, gilt besonders für die Behinderten. Für sie gibt es keinen Lebensraum in Hongkong.»

Karl Gähwyler

Kirche Schweiz

Bischofssynode und Finanzlage der Kirche Schweiz

Im Anschluss an ihre ordentliche Dezembersitzung informierte die Schweizer Bischofskonferenz an einer Pressekonferenz in Bern über zwei Schwerpunkte ihrer Beratungen: Weihbischof Gabriel Bullet referierte über die Vorbereitungen im Hinblick auf die nächste Bischofssynode, Meinrad Hengartner und Urs J. Cavelti gaben aus der Sicht des Fastenopfers bzw. der Römisch-katholischen Zentralkonferenz Auskunft über Möglichkeiten und Grenzen der Finanzierung von überkantonalen kirchlichen Aufgaben, während Bischof Otmar Mäder als neuer Präsident der Bischofskonferenz und Anton Cadotsch als Sekretär zu verschiedenen Fragen Stellung nahmen.

Bischofssynode 1980

Die nächste Bischofssynode wird sich mit den «Funktionen der christlichen Familie in der heutigen Welt» befassen. Im Juni dieses Jahres gab das Synodensekretariat einen vorbereitenden Text mit Fragen in Vernehmlassung; zu diesem Text hat die Kommission «Ehe und Familie» der Schweizer Bischofskonferenz nach Rücksprache mit kompetenten Arbeitsgruppen und Verbänden wie Equipes Notre-Dame und Schweizerischer Katholischer Frauenbund eine Stellungnahme erarbeitet. Die Schweizer Bischofskonferenz selber legt, wie Weihbischof Gabriel Bullet, der als ihr Vertreter an der Synode teilnehmen wird, auf drei Aspekte besonderen Wert.

1. Auf die sozio-kulturelle Situation der Familie. So ist für sie das vorbereitende Papier zu europäisch, und zwar nicht nur in bezug auf den Inhalt, sondern auch in bezug auf die Sprache, die jeder soziokulturellen Situation angepasst werden muss.

2. Auf die Bedeutung der ökonomisch-politischen Situation für das Gesicht wie für die Funktionen der Familie. So ist die Familie heute ein Treffpunkt geworden, ein Ort des Teilens und des Austauschs von allen Gliedern der Familie. Wenn dies in einer christlichen Familie auch im Licht des Evangeliums geschieht, so hat diese neue Art von Familie doch spezifische Rückwirkungen auf Fragen wie Familienplanung, Ehescheidung usw.

3. Auf den Problemzusammenhang. Die Bischofskonferenz betrachtet eine Beschränkung des Themas der Bischofssynode als gerechtfertigt, sie fragt aber, ob man die Funktionen der Familie wirklich studieren könne ohne die Probleme zu berücksichtigen, die die Familie in Mitleidenschaft ziehen wie zum Beispiel die Ehescheidung. Auf eine diesbezügliche Frage versicherte Bischof Bullet, an der Synode für die Bedeutung der Pastoral an den wiederverheirateten Geschiedenen einzutreten und dabei auch die diesbezüglichen Texte der Synode 72 einzubringen. Was den Horizont der einzelnen Probleme betrifft, so unterstrich Bischof Bullet die Bedeutung eines menschlichen und christlichen Gesamtverständnisses der Sexualität: Hier müsste die Kirche ein hilfreiches und verständliches Wort sagen, nicht zuletzt im Hinblick auf die Gefährdung der Menschlichkeit durch eine Umkehr der Werte, eine Herabwürdigung der menschlichen Liebe.

Prekäre Finanzlage

Weil die Finanzlage des Fastenopfers prekär geworden ist, stellte Direktor Meinrad Hengartner an den Anfang seiner Ausführungen über die Finanzierung gemeinsamer Aufgaben der katholischen Kirche in der Schweiz das Wort: Die Kirche lebt nicht vom Geld; sie hat es aber nötig.

Bis zur Schaffung des Fastenopfers hatten einerseits die meisten Bistümer «ernsthaft mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen und verfügten über minimale, um nicht zu sagen ungenügende Mittel», und wurde anderseits überkantonale pastorale Arbeit weitgehend von den Verbänden getragen, die weitgehend von den Beiträgen ihrer Mitglieder und Gönnerkreise lebten. Für gesamtschweizerische Aufgaben gab es bloss das Bruder-Klausen-Opfer, das 1960 etwa Fr. 45 000.– ergab. Als das Fastenopfer gegründet wurde, geschah dies mit der ausdrücklichen Zielsetzung, «mit seinem Inlandteil der Schweizer Kirche die dringend benötigten finanziellen Mittel für gesamtschweizerische Aufgaben zu beschaffen». Die erste Sammlung ergab Fr. 4,2 Mio.; in Inland, Missions- und Entwicklungshilfe dreigeteilt wurde das Fastenopfer erst ab 1970.

Der Inlandteil des Fastenopfers hatte zur Folge, dass zum einen der Auf- und Ausbau von Stabsstellen der Bischofskonferenz wie auch interdiözesaner und sprachregionaler Institutionen und Arbeitsstellen möglich und zum andern gerade deshalb auch die Pastoralplanung nötig wurde. Heute besteht allgemein die Auffassung, «dass die Kirche Schweiz zurzeit über das nötige Netz von Stabs- und Dienststellen verfügt, das für eine zeitgemässe Arbeit notwendig ist». Um einen weiteren Ausbau unter Kontrolle zu haben, sieht der 1975 zwischen Fastenopfer, Römisch-katholischer Zentralkonferenz (RKZ) – die seit 1971 den Fastenopfer-Inlandteil durch steigende Beiträge entlastet – und Bischofskonferenz abgeschlossene Vertrag vor, «dass die Bischofskonferenz die Schaffung neuer und die wesentliche Veränderung bestehender überdiözesaner Institutionen stets im Einklang mit ihrer Pastoralplanungskommission, der RKZ und dem Fastenopfer vornimmt».

Die heutige Finanzlage des Fastenopfers ist dadurch charakterisiert, «dass die regelmässigen Beiträge im Inland einen solchen Plafond erreichen, dass für neue Initiativen und Starthilfen nur unzureichend Mittel zur Verfügung stehen». Dazu kommt, dass ein Teil der heute zur Auszahlung gelangenden Mittel aus Rückstellungen stammen, so dass nächstes Jahr voraussichtlich weniger Mittel zur Verfügung stehen als dieses Jahr. Konkret: Für 1979 wurden von den Gesuchstellern Fr. 6,63 Mio. erbeten; die Expertenkommission beantragte Zuteilungen von insgesamt Fr. 4,95 Mio.; davon müssen Fr. 0,325 Mio. aus den aufgelösten Rückstellungen gedeckt werden.

So beschloss die Bischofskonferenz unter anderem, im Zusammenhang mit der Aktion 1981 – 20 Jahre Fastenopfer – über die Finanzsituation der Kirche Schweiz zu

informieren. So müssen aber auch die bisherigen Anstrengungen, «auf diözesaner und kantonaler Ebene, Steuermittel einzuführen oder vermehrt für überdiözesane Aufgaben freizustellen», verstärkt werden. So liesse sich bei gezielterer Information auch über den Inlandteil in einigen Kantonen auch noch das Ergebnis der Fastenopfer-Sammlung verbessern. Und schliesslich gilt es – nicht zuletzt angesichts der grossen Diözesananteile – die Aufgabenteilung zu überdenken.

Kirchensteuergelder auf drei Ebenen

Genaue Zahlen über die für sprachregionale Aufgaben eingesetzten Kirchensteuergelder konnte Urs J. Cavelti, Präsident der RKZ, nicht geben, weil sie nicht verfügbar sind; so konnte er nur Zusammenhänge aufzeigen und eine ungefähre Übersicht geben. Demnach verwenden heute die Kirchgemeinden, die Kantonalkirchen und die RKZ mindestens Fr. 13 Mio. für Aufgaben, die überkantonaler, sprachregionaler oder gesamtschweizerischer bzw. gesamtkirchlicher Natur sind.

In 24 der 26 Kantone kann die römisch-katholische Kirche auf Gemeindeebene in irgendeiner Form obligatorische Kirchensteuern erheben; in einigen Kantonen verfügt auch die Kantonalkirche über eigene Steuereinnahmen, in den meisten jedoch nur über freiwillige Abgaben der Kirchgemeinden. Die Exekutiven der Kantonalkirchen – oder eine analoge Institution (die Kantone Tessin und Wallis sind durch die Ordinariate vertreten, die Kantone Zug und Uri durch die Kirchgemeinden Zug bzw. Altdorf) – hatten sich 1968 zu einem Verein, der Römisch-katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) zusammengeschlossen; heute steht nur noch der Kanton Appenzell-Innerrhoden abseits.

Die RKZ verpflichtet sich seit 1971, was 1975 letztmals vertraglich mit der Bischofskonferenz und dem Fastenopfer vereinbart wurde – RKZ und Fastenopfer haben deshalb auch eine gemeinsame Expertenkommission –, «im Sinne von Empfehlungen an die Kantonalkirchen, bei der Finanzierung kirchlicher Werke auf schweizerischer und sprachregionaler Ebene mitzuwirken». Die Zielsumme beträgt heute Fr. 1 Mio.; von den beantragten Beiträgen gehen heute rund 97% ein. Noch keinen Beitrag bezahlen Uri, Schwyz, Nidwalden und Appenzell-Innerrhoden. Urs J. Cavelti schreibt das gute Mitmachen der Kantone auch dem Umstand zu, «dass der Verteilerschlüssel sowohl die Finanzkraft der Kantone voll berücksichtigt als auch die (kirchensteuermässig) strukturell schwachen Kantone ganz wesentlich entlastet». Zu dieser RKZ-Million sind noch die Vorleistungen der Standortkantone hinzuzuzählen: Jene Kantone, in deren Gebiet sich ine Institution befindet, leisten einen zusätzlichen Beitrag, weil sie in der Regel von dieser Institution mehr profitieren als die andern. 1978 machten diese Standortbeiträge Fr. 0,284 Mio. aus, so dass die RKZ heute rund Fr. 1¼ Mio. erbringt.

Die Kantonalkirchen erbringen auf verschiedene Weisen Leistungen für überkantonale Aufgaben: 1. Leisten sie Fr. 3,5 Mio. an die Bistumskassen, 2. unterhalten sie Dienststellen, deren Tätigkeitsgebiet die Kantonsgrenzen überschreitet (Caritasstellen, Ehe- und Lebensberatungsstellen, AV-Stellen usw.), 3. finanzieren sie Unternehmungen der Erwachsenenbildung mit, die sprachregional beansprucht werden (Paulus-Akademie usw.), 4. leisten sie ausserhalb der Mitfinanzierung Zusatzbeiträge an schweizerische oder sprachregionale Werke (in Luzern etwa an die Akademie für Schul- und Kirchenmusik), 5. finanzieren sie überkantonale Aufgaben der Fremdsprachigenseelsorge (etwa Minoritätenseelsorgen) und 6. unterstützen die meisten Kantonalkirchen bedürftige ausserkantonale Gemeinden und Werke im In- und Ausland.

Die Kirchgemeinden leisten ebenfalls Beiträge an überregionale Aufgaben; diese sind jedoch am schwierigsten abzuschätzen und beschränken sich im wesentlichen auf Standortbeiträge an schweizerische Institutionen (in Luzern etwa an die Akademie für Schul- und Kirchenmusik) sowie auf die Unterstützung anderer Gemeinden und Werke im In- und Ausland (im Kanton Zürich machen diese Leistungen der Kirchgemeinden etwa Fr. 1,2 Mio. im Jahr aus).

Trotz dieser beachtlichen Leistungen ist es für Urs J. Cavelti keine Frage, dass sich die reicheren Kantonalkirchen und die reicheren Kirchgemeinden vermehrt und das heisst zusätzlich engagieren müssten, um die anstehenden Finanzierungsprobleme lösen zu können.

Eine Fragenrunde

Die Stellungnahme der Bischofskonferenz zu Äusserungen in der Öffentlichkeit über das erste Amtsjahr von Papst Johannes Paul II. – sie ist wie das Pressekommuniqué der Dezembersitzung im Amtlichen Teil dokumentiert – richte sich nicht an Redaktionen, erklärte Bischof Mäder auf eine diesbezügliche Frage, sondern an die Autoren solcher Äusserungen. Dabei sei es für die Bischofskonferenz allein eine Frage der Form, des Tones, der doch so gewählt werden müsste, dass es zu einer sachlichen Auseinandersetzung kommen könne und nicht bloss zu einem Schlagabtausch.

Die Verlegung des Zentralhauses der Priesterbruderschaft Pius X. von Ecône nach Rickenbach bei Olten veranlasse den Ortsbischof, Fragen abzuklären wie: ob die Freiheit wie auch der konfessionelle Friede gewahrt werde; dabei sei jedenfalls vor Emotionen zu warnen, die niemand dienen. Ob sich die Bewegung von Alterzbischof Lefebvre in Richtung eines Ordens entwickle, sei eine Frage, für die allein Rom zuständig sei.

Auch mit den Bemühungen des Opus Dei, den Status einer Praelatura personalis zu erhalten, hat sich die Bischofskonferenz beschäftigt. Sie wird der Römischen Bischofskongregation mitteilen, dass sie einen solchen Status nicht begrüssen würde, weil damit die Gefahr gegeben sei, dass das Opus Dei in der Schweiz eine von den Bistümern zu unabhängige und zu selbständige Seelsorge aufbauen zu dürfen glauben könnte.

Rolf Weibel

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Solidaritätsfonds für werdende Mütter in Bedrängnis

Kirchenkollekte 1980 in den Bistümern der Schweiz

Angesichts der entscheidenden Bedeutung, welche der wirksamen Hilfe für werdende Mütter in Bedrängnis zukommt, hat die Konferenz der General- und Bischofsvikare gemäss dem Beschluss der Schweizer Bischofskonferenz die Kollekte 1980 für alle Bistümer der Schweiz auf den *19./20. Januar 1980* festgelegt.

Die Schweizer Bischöfe bitten die Seelsorger, diese Kollekte nachdrücklich zu empfehlen. Entsprechende Unterlagen werden ihnen vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund zugestellt werden. Die Bischöfe danken allen Gläubigen, die sich für die Hilfe für werdende Mütter in Bedrängnis einsetzen.

Anton Cadotsch
Sekretär der
Schweizer Bischofskonferenz

Ernennung

Auf Anfrage der Schweizer Bischofskonferenz hat Papst Johannes Paul II. Herrn *Robert Reinle,* Direktor der Inländischen Mission, zum Päpstlichen Ehrenprälaten ernannt.

«Ehe in der Bewährung»

Der diesjährige Familiensonntag fällt auf den 29./30. Dezember. Auf dieses Wochenende hin haben die Bischöfe der Diözesen Basel, Chur, St. Gallen, Sitten und Lausanne-Genf-Freiburg einen Hirtenbrief herausgegeben, der dem Thema «Ehe in der Bewährung» gewidmet ist. Dieses Hirtenschreiben, das in diesen Tagen allen Pfarreien zugestellt wird, ist am 29./30. Dezember 1979 in allen deutschsprachigen Gottesdiensten zu verlesen. Auf einem separaten Blatt werden Anregungen für die Liturgie beigegeben. *Die Bischöfe*

Stellungnahme der Schweizer Bischofskonferenz zu Äusserungen in der Öffentlichkeit über das erste Amtsjahr von Papst Johannes Paul II.

In den letzten Wochen sind eine Reihe von kritischen Beurteilungen des ersten Amtsjahres von Papst Johannes Paul II. veröffentlicht worden und haben in der Öffentlichkeit eine heftige Kontroverse ausgelöst. Die Bischöfe halten dazu folgendes fest:

1. Die Bischöfe stehen mit voller Überzeugung zum Dienst an der Einheit und zum Dienst der Stärkung des Glaubens, den Christus dem Apostel Petrus und dessen Nachfolgern übertragen hat. Sie freuen sich, dass vielen Gläubigen der Wert des Petrusamtes durch die Wirksamkeit des jetzigen Papstes wieder lebendiger zum Bewusstsein gekommen ist.

2. Die Wertschätzung des Amtes, das dem Nachfolger Petri übertragen ist, erfordert auch eine entsprechende Achtung der Person des jeweiligen Papstes. Äusserungen in Massenmedien unmittelbar nach dem Tod Papst Pauls VI. und einzelne Publikationen über das erste Pontifikatsjahr Johannes Pauls II. haben es an dieser Achtung fehlen lassen.

3. Während der Amtszeit eines jeden Papstes werden im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit einzelne und Gruppen von ernsten und drängenden Anliegen bewegt. Wenn solche Anliegen vorgebracht werden, muss dies stets in einer Weise geschehen, dass nicht eine Polarisierung entsteht, die eine sachliche Diskussion erschwert oder unmöglich macht.

Pressekommuniqué der 166. ordentlichen Konferenz der Schweizer Bischöfe vom 3. bis 5. Dezember 1979 in Wislikofen (AG)

Zur Kontroverse in der Öffentlichkeit über die Beurteilung des ersten Amtsjahres von Papst Johannes Paul II. hat die Schweizer Bischofskonferenz, die vom 3. bis 5. Dezember in der Propstei Wislikofen (AG) tagte, Stellung genommen. Nachdrücklich unterstreicht der Schweizer Episkopat seine Treue zum «Dienst an der Einheit und zum Dienst der Stärkung des Glaubens, den Christus dem Apostel Petrus und dessen Nachfolgern übertragen hat». Wörtlich heisst es weiter in der Stellungnahme:

«Die Wertschätzung des Amtes, das dem Nachfolger Petri übertragen ist, erfordert auch eine entsprechende Achtung der Person des jeweiligen Papstes. Äusserungen in Massenmedien unmittelbar nach dem Tod von Papst Paul VI. und einzelne Publikationen über das erste Pontifikatsjahr von Johannes Paul II. haben es an dieser Achtung fehlen lassen. Während der Amtszeit eines jeden Papstes werden im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit einzelne und Gruppen von ernsten und drängenden Anliegen bewegt. Wenn solche Anliegen vorgebracht werden, muss dies stets in einer Weise geschehen, dass nicht eine Polarisierung entsteht, die eine sachliche Diskussion erschwert oder unmöglich macht.»

Beichte und Bussfeier

Die Bischofskonferenz hat einer interdiözesanen Arbeitsgruppe unter Leitung von Bischofsvikar Anton Hopp, Solothurn, den Auftrag gegeben, Vorschläge zur Aufwertung der Einzelbeichte und zur besseren Einhaltung der Bedingungen für Bussfeiern mit gemeinsamem Bekenntnis und sakramentaler Generalabsolution zu erarbeiten.

Katechese heute

Ferner begrüsste es die Konferenz, dass sich die Katechetischen Kommissionen und Arbeitsstellen auf sprachregionaler Ebene bereit erklärt und begonnen haben, das Mitte Oktober 1979 erschienene Apostolische Schreiben «Über die Katechese heute» («De catechesi tradendae») durchzuarbeiten, um es für alle Bereiche der Katechese fruchtbar zu machen.

Erste Ökumenische Konferenz in Interlaken

Die Schweizer Bischöfe haben sich für eine Teilnahme und Mitarbeit an der ersten Ökumenischen Konferenz der Schweiz ausgesprochen, die von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (AGCK) veranstaltet wird. Die Tagung wird am 24./25. Oktober 1980 in Interlaken stattfinden und steht unter dem Thema «Ökumene als Auftrag». Damit wird ein wichtiges Anliegen der Synode 72 aufgenommen. Die Teilnehmer setzen sich unter anderem zusammen aus den Delegierten der AGCK, aus je 20 Delegierten der evangelisch-reformierten und der römisch-katholischen Kirche sowie aus 25 Delegierten der christkatholischen Kirche und anderer kirchlicher Gemeinschaften.

Staat und Kirche

In bezug auf die Abstimmung vom März 1980 über die Volksinitiative auf vollständige Trennung von Kirche und Staat erinnert die Bischofskonferenz an ihre ausführliche Stellungnahme vom 5. Juli 1977, in der sie aus verschiedensten Gründen die Initiative klar ablehnt.

Neuaufteilung der Arbeitsbereiche

Für die Amtsperiode 1980–1982 beschloss die Bischofskonferenz eine teilweise neue Zuteilung der Arbeitsbereiche. Bischof Otmar Mäder übernimmt das Präsidium und das Ressort Glaubensverkündigung; Vizepräsident Bischof Henri Schwery ist zuständig für das Ressort Jugend, Bildung und Freizeit sowie für Kirchliche Dienste und Geistliche Gemeinschaften; Bischof Johannes Vonderach vertritt die Bischofskonferenz im Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und ist zuständig für Fragen der Medienkommunikation; Bischof Pierre Mamie übernimmt die Ressorts Glaubensfragen und Ökumene; Bischof Anton Hänggi behält den Bereich Ausländer und Kirche im Tourismus und Bischof Ernesto Togni das Ressort Kirche heute: Planung und Organisation; Weihbischof Gabriel Bullet ist zuständig für den Bereich Ehe und Familie, für die Pastoral spezieller Gruppen sowie neu für Gesellschaftliche Fragen und Laienapostolat; Weihbischof Otto Wüst behält das Ressort Diakonie; Abt Georg Holzherr ist nach wie vor zuständig für die Liturgie, Abt Henri Salina für das Ressort Mission, Dritte Welt, Frieden.

Neben dem Bischof von Lausanne-Genf-Freiburg, Pierre Mamie, wird als Nachfolger von Bischof Johannes Vonderach ab 1. Januar 1980 der Abt von Einsiedeln, Georg Holzherr, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (AGCK).

Finanzprobleme

Ein weiterer Schwerpunkt der Beratungen war eine Aussprache mit Vertretern des Fastenopfers und der Römisch-katholischen Zentralkonferenz (RKZ) über Finanzprobleme, die sich auf überregionaler und gesamtschweizerischer Ebene infolge der im letzten Jahrzehnt stark angewachsenen pastoralen Anforderungen ergeben haben.

Bistum Basel

Einführungskurs für Kommunionhelfer

Samstag, 12. Januar 1980, 14.30 bis 17.30 Uhr, findet in Wolhusen (Luzern) ein Einführungskurs für Laien in die Kommunionspendung statt. An diesem Kurs können Laien teilnehmen, die bereit sind, die Kommunion während des Gottesdienstes auszuteilen und sie auch Kranken zu bringen. Die Ordinariate empfehlen den Pfarrern, geeignete Laien für diesen Dienst auszuwählen und sie bis *3. Januar 1980* beim Liturgischen Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich, anzumelden. Die Teilnehmer erhalten vor der Tagung eine persönliche Einladung. Ein weiterer Kurs findet am 8. März 1980 in Zürich statt.

Bistum Chur

Ernennung

Am 10. Dezember 1979 ernannte Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach *Joaquín Lerma* zum Spanierseelsorger in Winterthur (ZH).

Ausschreibungen

Die Pfarrhelfereien *Altdorf* (UR) und *Ingenbohl* (SZ) werden zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich bitte bis zum 3. Januar 1980 melden bei der Personalkommission des Bistums Chur, 7000 Chur.

Im Herrn verschieden

Dr. Ambros Zurfluh, Resignat, Erstfeld

Ambros Zurfluh wurde am 2. Mai 1905 in Gurtnellen (UR) geboren und am 7. Juli 1929 zum Priester geweiht. Nach Abschluss seiner Studien wirkte er als Religionslehrer an den Mittelschulen in Zürich von 1933 bis 1935, als Dombenefiziat in Chur von 1936 bis 1937, als Pfarrer von Zollikon (ZH) von 1937 bis 1955 und als Pfarrer der Pfarrei St. Konrad, Zürich, von 1955 bis 1970. Seit 1970 lebte er als Resignat in Erstfeld (UR). Er starb am 2. Dezember 1979 und wurde am 6. Dezember 1979 in Amsteg (UR) beerdigt. R.I.P.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Ernennung

Bischof Dr. Pierre Mamie hat Domherrn *Josef Vonlanthen,* Pfarrer von Tafers, für weitere 5 Jahre in seinem Amt als Dekan des Dekanates St. Niklaus von Flüe bestätigt.

Bistum Sitten

Übereinkunft zwischen dem Bistum Annecy, Frankreich, und dem Bistum Sitten

Zwischen den beiden Bistümern wird vereinbart was folgt:

1. Mgr. Jean Sauvage, Bischof von Annecy, und Mgr. Heinrich Schwery, Bischof von Sitten, erteilen, jeder für sein Bistum, allen Priestern des andern Bistums die ordentliche Predigt- und Beichtvollmacht (Jurisdiktion) gemäss den geltenden Bestimmungen des allgemeinen Rechtes, unter der Bedingung, dass diese Priester von ihrem eigenen Bischof einen Seelsorgeauftrag oder die schriftliche Jurisdiktionsvollmacht erhalten haben.

2. Diese Übereinkunft betrifft ausschliesslich die Priester der genannten Bistümer. Sie gilt nicht für Priester anderer Bistümer in Frankreich oder in der Schweiz.

3. Wenn der Bischof der einen Diözese einem seiner Priester die Jurisdiktion entzieht, gilt dieser Entzug eo ipso auch für die andere Diözese.

4. Die vorliegende Übereinkunft gilt ab Weihnachten, 25. Dezember 1979, für ein Jahr. Sie wird stillschweigend je um ein Jahr verlängert, wenn sie nicht in der Frist von drei Monaten vor dem jährlichen Verfall gekündigt wird.

5. Sie bleibt während der Sedisvakanz des einen oder beider Bischofssitze in Kraft. Jeder neue residierende Bischof kann sie jederzeit während des ersten Jahres seiner Amtszeit, unter Einhaltung einer Frist von drei Monaten, kündigen.

Die vorliegende Übereinkunft wird in zwei Originalen ausgefertigt.

Annecy, den 21. November 1979

Jean Sauvage
Bischof von Annecy

Sitten, den 10. November 1979

Heinrich Schwery
Bischof von Sitten

N. B. Im Zweifelsfall gilt die französische Fassung.

Verstorbene

Gottfried Püntener, Dr. theol., Mgr., Schaffhausen

Am vergangenen 12. September 1979 verschied in seiner geliebten Wohnung an der Neustadt 20 in Schaffhausen unser Mitbruder Dr. Gottfried Püntener. Wohl ahnte er, dass sein Leben bald zu Ende gehen werde, doch für uns alle kam der Tod trotzdem unerwartet schnell. Ein Priesterleben ging damit zu Ende, das praktisch ganz im Dienste der Schaffhauser Katholiken gestanden ist, hat doch der Verstorbene während 45 Jahren in der Munotstadt als treuer Diener seines Herrn gewirkt.

Diasporaluft wurde Dr. Püntener gleichsam schon in die Wiege gelegt. Am 3. Februar 1900 in Zäziwil (BE) geboren, wurde er am 18. Februar in Thun getauft. Sein Vater war von Beruf Schreiner und zog zusammen mit seiner Gattin 6 Kinder auf. Ich erinnere mich als Vikar in St. Maria noch gut an seine Erzählungen aus der Jugendzeit. Hier konnte er das Spiel der Kinder bei den stets Interesse bietenden Holzstapeln schildern, hier berichtete er aber auch über den sonntäglichen Kirchweg in die Stadt Bern, ein Kirchweg, der jeweils einer kleinen Reise gleich kam. Nach der Elementarschulzeit zog der junge Gottfried an das Gymnasium nach Immensee, wo er auch die Matura bestand. Für die Theologiestudien zog er nach Chur und später nach Luzern. In dieser Stadt wurde er am 13. Juli 1924 zum Priester geweiht. Der junge Priester setzte aber seine Studien während drei Jahren in Freiburg fort. 1927 wurde er Vikar in Bern und arbeitete während dieser Zeit an der Vollendung seiner Dissertation. Im Jahre 1929 verlieh ihm die Universität Freiburg den Titel eines Doktors der Theologie. Sein Thema über den Zweifel als wissenschaftliche Methode in der Theologie weist auf seinen bis ins hohe Alter spürbaren kritischen Geist hin. Nach über vierjähriger Tätigkeit in Bern folgten kürzere Vikariatsstellen in Baar, Basel und Luzern. Von Luzern aus wurde er nach Schaffhausen berufen, ein Ruf, den er lange Zeit eher als ein «Abschieben auf ein Abstellgeleise» empfunden hat.

Die Schaffhauser Katholiken aber spürten bald, dass sie in Dr. Püntener einen eifrigen und mit reichem Wissen ausgestatteten Seelsorger erhalten hatten. So wurde das Jahr 1934 der Beginn eines reichen Wirkens im Dienste der Schaffhauser Kirche. Ich glaube, wohl kein Satz könnte dieses Wirken besser zusammenfassen als die Worte: «Er war ein treuer Diener seines Herrn.» Diese Treue des Verstorbenen konnten wir erleben in der täglichen Feier des Gottesdienstes bis wenige Wochen vor seinem Tod. Nur schweren Herzens hat er nach den Sommerferien eingestanden, dass er den Weg zur Kirche St. Maria nicht mehr gehen könne. Tag für Tag war er während der langen Jahre als Redaktor derjenige Vikar, der die Frühmesse gelesen hat. Nur Christus allein weiss, wieviel auch im Beichtstuhl der Verstorbene Gutes gewirkt hat. Auch hier hat er den Dienst nach der Pensionierung nicht aufgegeben, sondern regelmässig erfüllt.

Das Leben von Dr. Püntener in Schaffhausen war aber vor allem geprägt durch seine Arbeit als Redaktor der katholischen «Schaffhauser Zeitung». Nachdem sein Vorgänger Vikar Josef Hüssler nach Luzern als Katechet berufen worden war, übernahm Dr. Püntener 1936 den Redaktionsauftrag zusammen mit Rechtsanwalt Näf. Hier war er in seinem Element, und noch heute werden in Schaffhausen die klaren und eindeutigen Leitartikel während den schweren Zeiten des Zweiten Weltkrieges gelobt. Sein Wort fand weit über den Kreis der Katholiken hinaus Beachtung, und nur knapp entging er gelegentlich der Zensur. Nach dem Tode von Rechtsanwalt Näf betreute der Verstorbene während einiger Jahre die Zeitung allein. Grosses Anliegen blieben ihm immer wieder die wichtigen Linien, die Weltprobleme, während die kleinen Dinge des Alltags eher kurz gehalten wurden. So hat er eine gewaltige Arbeit im Dienste der katholischen Presse geleistet, wobei zu beachten ist, dass sein Dienst als Vikar von ihm dadurch nicht vernachlässigt wurde. Dr. Püntener wurde auch bekannt durch die im Jahre 1938 erstmals erschienene Kirchengeschichte für den Unterricht an Schulen. Ebenso verfasste er eine Untersuchung über das Verhältnis von Kirche und Staat im Kanton Schaffhausen. Sein Interesse galt auch der Literatur, war er doch manches Jahr in der Bibliothekskommission der Stadt Schaffhausen.

Nebst unzähligen Menschen, denen der Verstorbene mit Rat und Tat geholfen hat, denken heute vor allem die Mitglieder des *Kolping* dankbar zurück an seine 45 Jahre Wirken in Schaffhausen. Als Präses suchte er immer wieder den Kontakt, und als sich nach dem Zweiten Weltkrieg die Sitten änderten und weniger Aktive bei Kolping zu finden waren, stand er anregend und mitarbeitend neuen Wirkungsaufgaben zur Seite. Konnte auch seine Lieblingsidee, die Einrichtung eines eigenen Gesellenhauses, nicht verwirklicht werden, so konnten doch Werke ausgeführt werden, die verschiedenen Mitmenschen dienen. Besondere Freude erlebte er noch durch die Errichtung der «Stiftung Adolf Kolping», die vor allem auch älteren Menschen helfen soll.

Das Lebensbild des Verstorbenen wäre unvollständig, wenn nicht auch seine Freude an Geselligkeit und Gemütlichkeit erwähnt würden. Wandernd durchzog er weite Gebiete des Schaffhauserlandes und seiner Umgebung zusammen mit seinem langjährigen Freund Dr. Reinhard Frauenfelder. Wie konnte er am anderen Tag erzählen und die Vorteile einer Gaststätte schildern, in der sie beide Einkehr gehalten hatten. Jahrelang wussten wir, dass der Bettag der feste Termin seiner Ferien war, die er gut vorbereitete und köstlich zu geniessen verstand. Geradezu legendär aber ist sein Stumpen geworden, der ihn wie ein Markenzeichen begleitete.

Die Jahre der Erneuerung in der Kirche sind auch an Dr. Püntener nicht spurlos vorbeigegangen. Wohl tat er aus innerer Veranlagung schwer, sich den neuen liturgischen Gegebenheiten anzupassen. Wer in ihm aber einen Traditionalisten zu erkennen glaubte, der hat sich gründlich getäuscht. Noch erinnere ich mich an seinen Ausspruch zu Beginn des Konzils «Das ist gut und recht, aber es kommt fünfzig Jahre zu spät». Kritisch wie er war, nahm er das Neue an, prüfte die Anliegen, suchte zu verstehen, war aber auch klar in der Ablehnung von Übertreibungen. Wer ihn in seinem Heim an der Neustadt aufsuchte, der war schnell in ein interessantes mit träfen Sprüchen gewürztes theologisches Gespräch hineingezogen.

Unser lieber «Pü», wie er in weiten Kreisen genannt wurde, lebt nicht mehr. Ein Stück Geschichte von Katholisch Schaffhausen ist mit ihm zu Grabe getragen worden. Ist es aber nicht wie ein Zeichen, dass das feierliche Requiem in der Kirche St. Maria der erste grosse Gottesdienst nach der Renovation dieses Gotteshauses war? Wie hat er sich gefreut über diese gelungene Renovation! Das Beispiel seiner Treue und seines Einsatzes ist Aufruf, ebenso treu dem Herrn zu dienen. Sein Gebet, das er nach Empfang der Krankenkommunion regelmässig verrichtete, sei uns allen wie ein Vermächtnis: «Jesus dir leb ich, Jesus dir sterb ich, Jesus dein bin ich im Leben und im Tode.»

Otto Purtschert

Fortbildungs-Angebote

Selbstverwirklichung und Gemeinschaft

Termin: 26.–29. Dezember 1979 (Beginn: 18.00 Uhr, Ende: 11.00 Uhr).

Ort: Fokolar-Zentrum Einheit, Langgasse 9, 6340 Baar (ZG).

Zielgruppe: Ordensmänner.

Kursziel und -inhalte: Was sagt das Evangelium zum Thema?

Leitung: Helmut Sievers.

Anmeldung: Bruder Tutilo Ledergerber, Klinik Franziskusheim, 6317 Oberwil-Zug, Telefon 042 - 23 31 61.

Tagung für Dispensierte

Termin: 26. Dezember (16.00 Uhr) bis 29. Dezember (morgens).

Ort: Bildungshaus Burgbühl, St. Antoni.

Zielgruppe: Dispensierte Priester und Familien. Kinderhütedienst.

Kursziel und -inhalte: Beten. Vortrag von Dr. Leo Karrer: Der Glaube atmet im Beten.

Auskunft und Anmeldung: Bildungshaus Burgbühl, St. Antoni (FR).

Wege des Geistes

Termin: Freitag, 18. Januar (20.00 Uhr) bis Sonntag, 20. Januar (16.00 Uhr) 1980.

Ort: Notre-Dame de la Route.

Zielgruppe: für alle.

Kursziel und -inhalte: Besinnliches Wochenende.

Leitung: Jean Rotzetter SJ.

Auskunft und Anmeldung: Notre-Dame de la Route, 21, ch. des Eaux-Vives, 1752 Villars-sur-Glâne/Fribourg, Telefon 037 - 24 02 21.

In Schattdorf (UR) haben wir einen weiteren verhältnismässig seltenen Fall, dass eine Pfarrkirche zugleich Wallfahrtskirche ist. Kultgegenstand ist das Bild der Krönung Marias, das von einem Altar der alten in den Hochaltar der neuen, von 1728 bis 1731 gebauten Kirche übernommen wurde. Nach Schattdorf – neben der Jagdmatt und dem Riederthal der bekannteste Urner Wallfahrtsort – wird vor allem aus dem unteren Landesteil gepilgert. «Doch weisen Votivtafeln mit Erwähnungen von See- und Meeresstürmen darauf hin, dass Leute, die wohl aus dem Lande stammten, sich auch in der Fremde an das wundertätige Bild von Schattdorf erinnerten» (P. Rudolf Henggeler). (Foto Frontseite: W. Furger, Schattdorf)

Die nächste Ausgabe der Schweizerischen Kirchenzeitung erscheint mit Rücksicht auf die Festtage bereits am 20. Dezember als Weihnachtsdoppelnummer (Nr. 51–52); dementsprechend entfällt die Ausgabe vom 27. Dezember. Die erste Nummer des neuen Jahrganges erscheint am 3. Januar 1980.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Johannes Feiner, Professor, Neptunstrasse 10, 8032 Zürich

Karl Gähwyler, Publizistischer Mitarbeiter der Caritas Schweiz, Rank 1, 6006 Luzern

P. Markus Kaiser SJ, Hirschengraben 86, 8001 Zürich

Otto Purtschert, Pfarrer und Regionaldekan, Stauffacherstrasse 1, 8200 Schaffhausen

Dr. Paul Zemp, Leiter der Fortbildung im Bistum Basel, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren
Prof. DDr. Franz Furger, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern, Telefon 041 - 42 15 27
Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 - 22 23 12
Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

Verlag, Administration, Inserate
Raeber AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60 - 162 01

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 57.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 68.—; übrige Länder: Fr. 68.— plus zusätzliche Versandgebühren.
Einzelnummer Fr. 1.60 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

Gesucht für renovierte Kirche

Hochaltarbild

Mögliche Darstellungen: Kreuzigung, Maria, Apostel, Allerheiligen, Benediktinische Motive (andere Darstellungen nach Abklärung).
Das Hochaltarbild müsste zu einem Spätbarock-klassizistischen Altar passen (1780–1830).
Die Masse: ca. 3 m hoch, 2 m breit.

Offerten sind zu richten an: Kath. Pfarramt, Rebbergstrasse 21, 5417 Untersiggenthal.

Neu! Für jede Pfarrei!

41 Texte der schönsten alten Volkslieder, zusammengestellt für unsere Senioren von Kaplan Flury.
Ideal für Altersnachmittage. Ganz grosse Schrift. Einband abwaschbar.

Sofortbestellungen an:
Sonnenrad-Produktion,
CH-4612 Wangen bei Olten.
Einzelpreis nur Fr. 6.50, bei Sammelbestellungen Mengenrabatt.

Sie helfen damit der Aktion NO DRUGS.

RAEBER BÜCHER TIP

M. Maliński

Johannes Paul II., sein Leben von einem Freund erzählt

Leinen, gebunden, Fr. 28.–

In dieser Biographie wird Papst Johannes Paul II. mit den Augen eines Freundes gesehen, der den Weg Karol Wojtylas von seiner ersten Studentenzeit an bis zum höchsten Amt der Kirche aus der Nähe miterlebt hat. M. Maliński erzählt, wie es damals war, in den vergangenen dreissig, vierzig Jahren, und was seit der denkwürdigen Wahl des Krakauer Kardinals zum Papst geschehen ist. Der Bogen des Buches spannt sich von der ersten Begegnung mit Karol zu Beginn des Krieges bis zur Reise des Wojtyla-Papstes nach Polen. Jedes Kapitel bringt einen ersten Teil, der die Ereignisse und Erlebnisse der Gegenwart seit der Papstwahl schildert, und einen zweiten, der die Vergangenheit neu lebendig werden lässt. Der Wechsel der beiden erzählerischen Perspektiven verleiht der Lektüre eine zusätzliche Spannung.
Erhältlich bei: Buchhandlung Raeber AG Luzern, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Telefon 041 - 23 53 63.

MÜLLER-Ö

Ein alter religiöser Brauch lebt wieder auf: Brennende Kerzen vor dem Gnadenbild

Opferkerzen

in verschiedenen Grössen und zu günstigen Preisen. Verlangen Sie Muster und Offerte.

Rudolf Müller AG
Tel. 071 · 75 15 24
9450 Altstätten SG

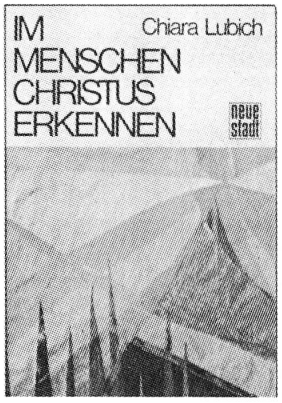
Der grosse Lebensbericht über eine der profiliertesten, katholischen Persönlichkeiten:

Aus vielen persönlichen Gesprächen entstand unter der Feder des Journalisten Karl-Heinz Fleckenstein das Lebensbild eines der aktivsten Gestalter und Reformer der Kirche in diesem Jahrhundert.
Mit Humor und Engagement steht der Kardinal Rede und Antwort über sich selbst, aber auch über aktuelle Themen: Zukunft der Kirche und Welt, Friede, Kirche und menschliche Zivilisation, Liebe und Sexualität, Ökumene u.a.
196 Seiten, gebunden
Fr. 22.80

Die legendären Briefe des unvergessenen Papstes Johannes Paul I.:

Das geistliche Testament, in dem der Papst der Güte und der Hoffnung weiterlebt.
Ein echtes Glaubensbuch, in dem der christliche Glaube im Gespräch mit berühmten Persönlichkeiten der Vergangenheit neu ausgelegt wird.
Eine vorzügliche Hilfe in Katechese und Predigtvorbereitung.
Auf Wunsch erhalten Sie kostenlos das Register für katechetische und homiletische Zwecke.

272 Seiten, gebunden
Fr. 25.80



Das Buch greift die grundlegende Frage auf nach der Würde des Menschen. Eine Thematik, die vor allem auch durch die Enzyklika Redemptor Hominis besonders in den Blickpunkt gerückt wurde.
Die Themen: Die Gegenwart Gottes in den Christen, den Notleidenden, den Angehörigen anderer Religionen und den Nichtglaubenden.

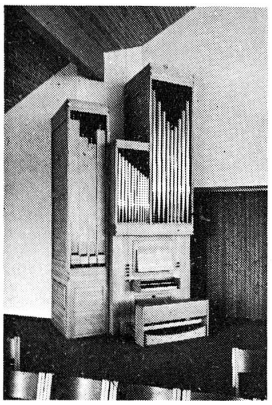
112 Seiten, kart.
Fr. 10.80

Die
GEN VERDE-Messe

Wir kommen zu dir
Wir kommen zu dir – Alleluia – Unsere Gaben – Heilig – Du erwartest uns – Mein neuer Name – Seine Liebe verkünden

Sinale ⌀ 17 cm,
7 Lieder Fr. 9.–
Dazu die Partitur Fr. 6.–

Verlag Neue Stadt 8038 Zürich



Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

Orgelbau Hauser
8722 Kaltbrunn

Telefon 055 - 75 24 32
Privat 055 - 86 31 74

Abzugeben

Beichtstuhl

Masse: 260 x 90 x 200 cm,
Transport auf eigene Kosten.

Missione cattolica italiana,
Feldstrasse 109, 8004 Zürich (Tel. 01 - 241 29 52).

Suchen Sie eine Priesteraushilfe?

Telefon 081 - 72 16 39
kann Ihnen vielleicht dienen.

Hans Küng
24 Thesen zur Gottesfrage
Karton, 133 Seiten, Fr. 10.–
Wer ist Gott? Wo ist Gott? Existiert Gott? Nicht um Beweise oder schlichten Glauben geht es in diesen 24 Thesen, sondern um eine Verantwortung des Glaubens an Gott vor unserer so kritisch gewordenen Vernunft: um ein vernünftig verantwortetes Ja oder Nein zu Gott.
Erhältlich bei Buchhandlungen
RAEBER AG, LUZERN, Tel. 041-23 53 63

Rauchfreie

Opferlichte

in roten oder farblosen Kunststoffbechern können Sie jetzt vorteilhafter bei uns beziehen.

Keine fragwürdigen Kaufverpflichtungen.
Franko Station bereits ab 1000 Lichte.

Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG
6210 Sursee, Tel. 045 / 21 10 38

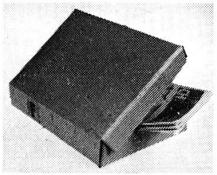
KEEL & CO. AG
Weine
9428 Walzenhausen
Telefon 071 - 44 14 15
Verlangen Sie unverbindlich eine kleine Gratisprobe!

Gesucht für neugotische Kapelle eine

St.-Anna-Statue

eventuell eine «St.-Anna-Selbdritt»
Grösse 80–110 cm, in neugotischem oder barockem Stil.

Offerten mit Preisangabe an Pfarramt St. Peter und Paul,
Postfach 236, 8036 Zürich.



Archivierung der SKZ

Für die Aufbewahrung der laufenden Nummern der **Schweizerischen Kirchenzeitung,** sowie für die vollständigen Jahrgänge offerieren wir Ihnen die praktischen, verbesserten Ablegeschachteln mit Jahresetikette. Stückpreis Fr. 3.60.

Raeber AG, Postfach 1027, 6002 Luzern

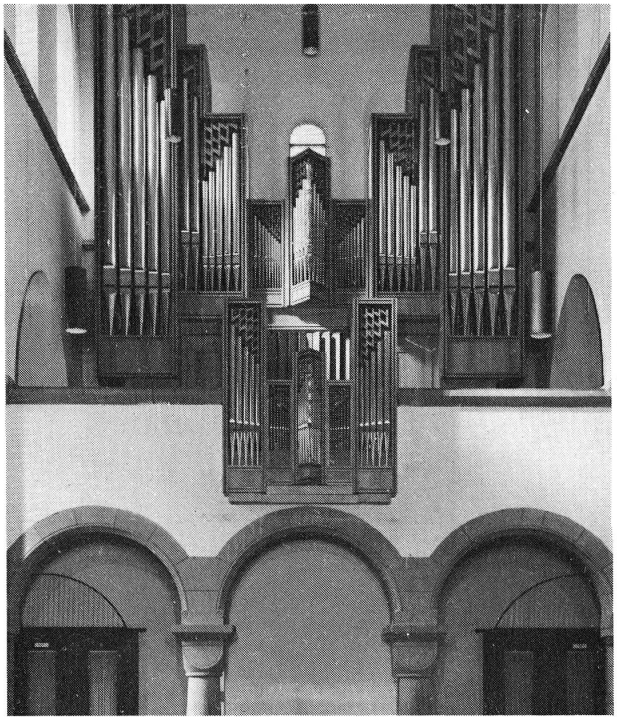
LIENERT KERZEN EINSIEDELN
055 53 23 81

Infolge Kirchenrenovation sehr günstig ab Platz der Christkönigskirche in Zofingen, Mühletalstrasse abzugeben:

Kirchenbänke
Holzboden
Brusttäfer
3 Beichtstühle
div. Holztüren

verschiedene Kircheneinrichtungen usw.

Interessenten melden sich bei
J. Greber, Eschenweg 5
4800 Zofingen
Telefon 062 - 51 44 19.



Neue Orgel Katholische Kirche Küsnacht (ZH)

Orgelbau W. Graf und Sohn
6210 Sursee
Telefon 045 - 21 18 51

A. Z. 6002 LUZERN

00247023
PFAMMATTER JOSEF DR.
PRIESTERSEM.ST.L
7000 CHUR

50 / 13. 12. 79

63000